

Kalendarium

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **66 (1973)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

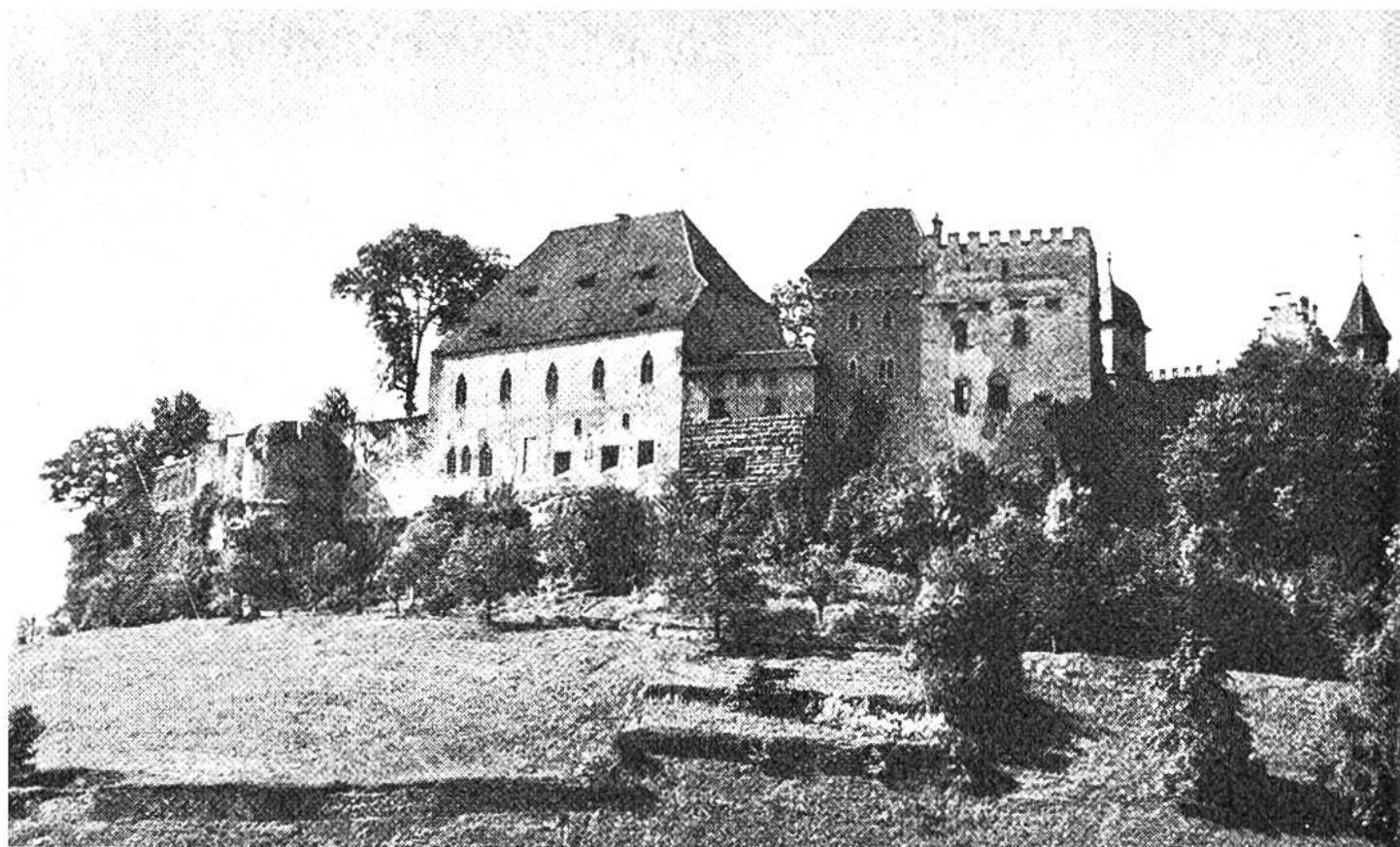
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Lenzburg

Den Typus einer grosszügig angelegten Grafenburg verkörpert Schloss Lenzburg im Aargau. Als erste Bewohner der Feste im 11. Jahrhundert sind die Grafen von Lenzburg bekannt. Nach ihrem Aussterben 1173 gelangte die Lenzburg an die Kyburger und später an die Habsburger. Als 1415 die Berner im Aargau einmarschierten, wurde die Burg zum beliebten Landvogteisitz. 1911 ging das Schloss an den Amerikaner James W. Ellsworth über, vielleicht nur, weil dieser in

den Besitz eines Tisches aus dem 10. Jahrhundert, der einst Friedrich Barbarossa gehört hatte, kommen wollte. Sein Sohn Lincoln bewohnte oft das Schloss, und man weiss, dass er dort zusammen mit Amundsen auch Pläne für seine Forschungsfahrten ausgearbeitet hat. Heute ist Schloss Lenzburg ein interessantes Museum.

Die Texte zum Thema «Burgen und Schlösser» schrieb Fritz Hauswirth.

Januar

1

Montag

2

Dienstag

3

Mittwoch

4

Donnerstag

5

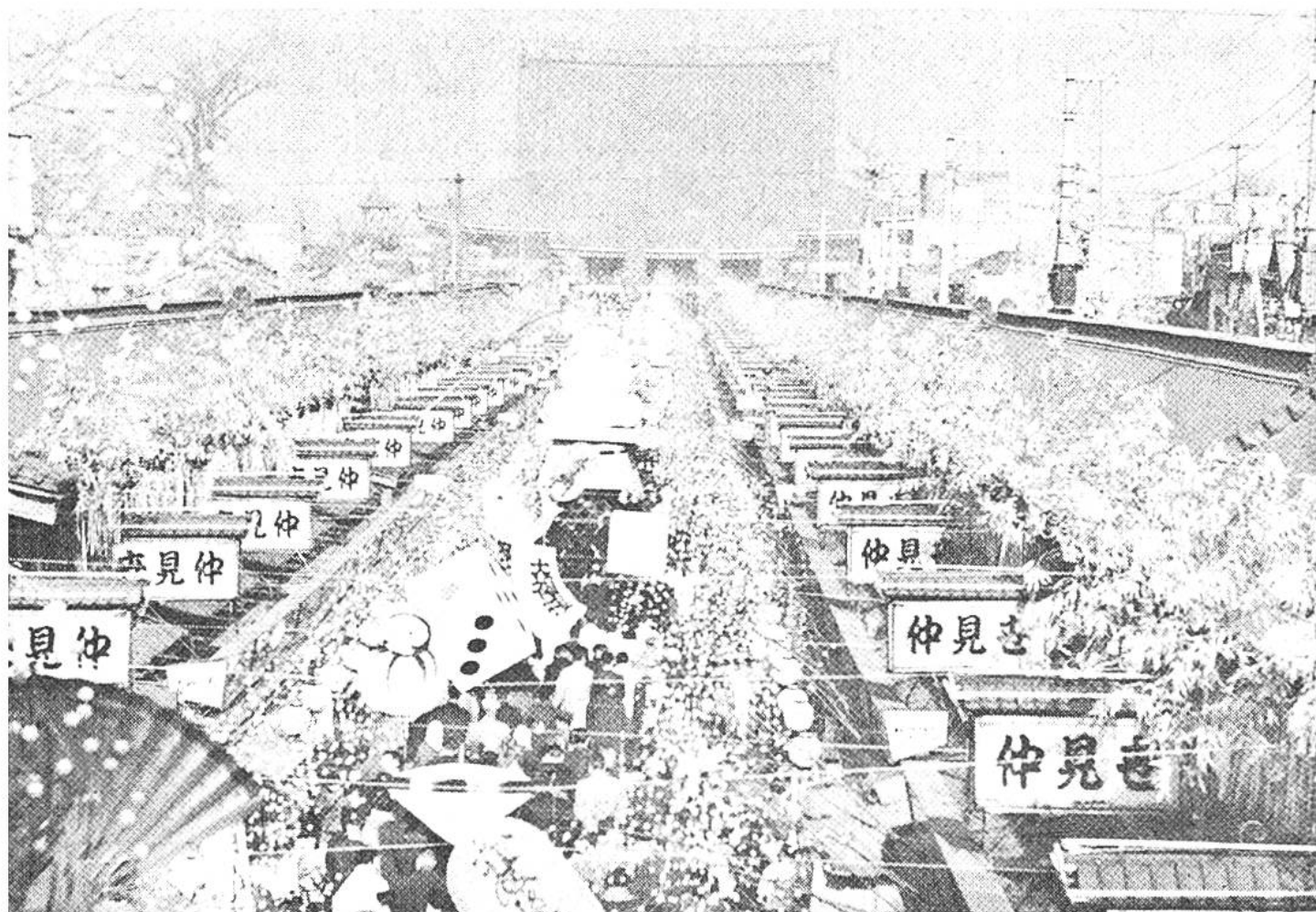
Freitag

6

Samstag

7

Sonntag



Japan, Land der aufgehenden Sonne

Das Neujahrsfest ist in Japan ein herrliches, frohes Volksfest. Frohgestimmt schmücken die Japaner ihre Häuser mit Kieferzweigen, Bambus und weissem Papier, alles zu besonderen symbolträchtigen Gebinden zusammengefügt. Die Geschäftsviertel, die Tempelbezirke, ganze Stadtteile sind, wie auf unserem Bild aus Tokio, bunt geschmückt. Die Knaben lassen Drachen steigen. Die Mädchen ahmen alte Frisuren

nach und türmen ihr Haar, mit Nadeln geschmückt, hoch auf. Hunderttausende von Menschen strömen, mag es noch so kalt sein, fröhlich durch die Strassen, besuchen die Tempel, die Verwandten und erlaben sich daheim oder in den unzähligen kleinen Gaststuben der Städte an den besonders Neujahrsfestspeisen: Seetang und Heringsrogen. Die Schüler erfreuen sich der 14 Tage Neujahrsferien.

Die Beiträge «Japan,...» verfasste Werner Kuhn

Januar

8

Montag

9

Dienstag

10

Mittwoch

11

Donnerstag

12

Freitag

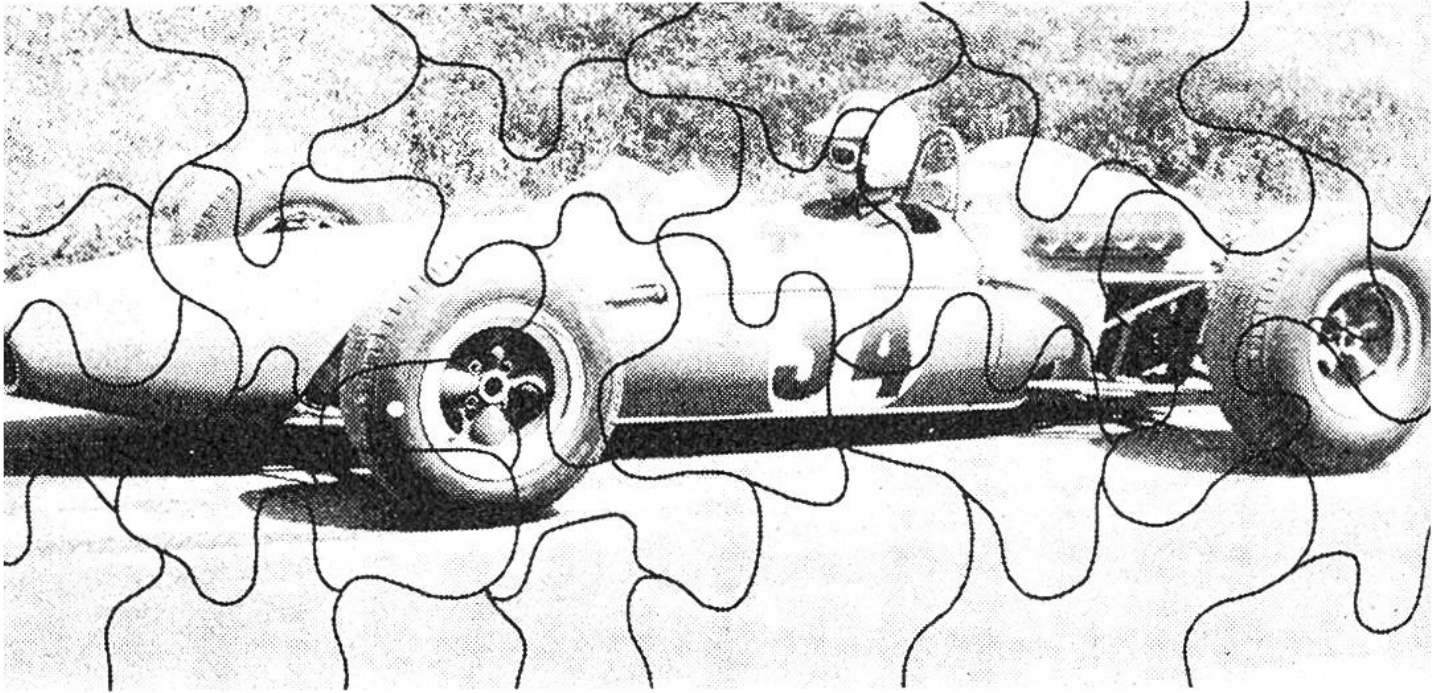
13

Samstag

14

Sonntag

Jeder legt sein Puzzlespiel



Puzzle (sprich: päsl) sind englische Geduldspiele. Aus recht unregelmässig geschnittenen Formen muss zum Beispiel ein Bild zusammengesetzt werden. An unserm nächsten Fest veranstalten wir ein Wettlegen mit Puzzlespielen, die wir uns vorher anfertigen. Ansichtskarten oder Photos eignen sich besonders gut. Die gewählte Ansichtskarte kleben wir zuerst auf ein farbiges Papier, damit nicht ein «Ganzschlauer» auf den Gedanken kommt, das Puzzle nach der Adressseite zusammenzusetzen. Verwenden wir blaues, rotes und gelbes Papier, so entstehen blaue, rote und gelbe Puzzles. Quer über das Bild der Photo-

graphie ziehen wir möglichst dick ausgezogene Schlangenlinien. Diesen Linien entlang schneiden wir die Stücke aus. Nachher legen wir aus den Stücken das Bild wieder zusammen, damit wir selbst erleben, ob wir vielleicht zu viele Schwierigkeiten in unser Puzzle gebaut haben (z. B. zu viele kleine Stücke). Alle Puzzlestücklein versorgen wir in einem Kuvert, auf dem wir die Anzahl der Stücke anschreiben, damit der nächste Spieler sofort überprüfen kann, ob sein Spiel vollständig ist. Auf den Befehl «Los!» beginnen wir mit Legen. Wer sein Puzzle zuerst beisammen hat, bekommt einen ausgesetzten Preis.

Die Spielvorschläge entwarf Fritz Aebli

Januar

15

Montag

16

Dienstag

17

Mittwoch

18

Donnerstag

19

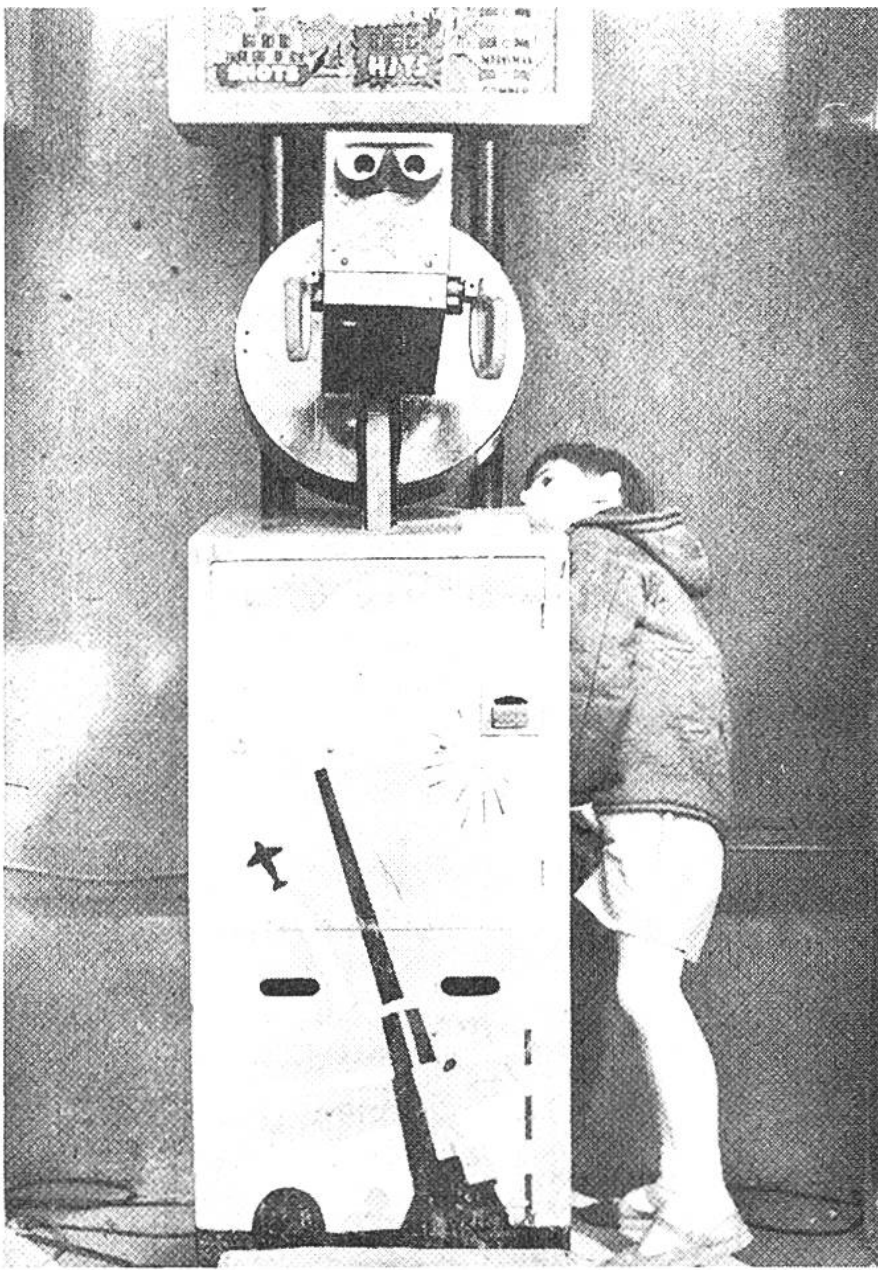
Freitag

20

Samstag

21

Sonntag



Bilder-Lesen-Lernen

Ein Londoner Junge, der eigentlich «gehen muss», steht neben einem Spielautomaten, bei dem man an zwei Hebeln steuernd schießen kann. Ihn jedoch interessiert nicht so sehr dieses Spiel an sich, als vielmehr die Frage: Wie funktioniert das? Was steckt dahinter? Er pirscht sich deshalb hinter den Eisenkasten und späht, ob er was erblicken kann.

Wie dieser harmlose Automat für den Knaben eine Art Geheimnis darstellt, so sollten wir auch bei jedem guten Photo oder Bild immer wieder fragen: Wie funktioniert es, das heisst, wie ist es gestaltet? Was steckt dahinter, was will es aussagen? Die Antwort auf diese Fragen geben uns oft Einzelheiten, unscheinbare Kleinigkeiten.

Photos von Henri Cartier-Bresson zum Thema «Bilder-Lesen-Lernen», zusammengestellt und kommentiert von Hanspeter Stalder

Januar

22

Montag

23

Dienstag

24

Mittwoch

25

Donnerstag

26

Freitag

27

Samstag

28

Sonntag



Kapybara oder Wasserschwein

Dieses Nagetier aus dem Amazonasgebiet kann 20–30 Kilos schwer werden. Es handelt sich um die grösste von allen Nagetierarten. Die Lebensweise dieses riesenhaften Verwandten des Meerschweinchens, das ja gleichfalls aus Südamerika stammt, gleicht der des Nilpferdes. Beide sind amphibisch, das heisst sie leben auf dem Lande ebenso wie im Wasser; beide sind auch reine Pflanzenfresser. Nur ausnahmsweise nimmt ein Kapy-

bara einen Fisch zu sich. Beide leben auch in ansehnlichen Rudeln. In seiner südamerikanischen Heimat teilt unser Kapybara den Lebensraum zuweilen mit dem Tapir, der ebenfalls ein äusserst geschickter Schwimmer und Taucher ist. Deswegen werden im Zürcher Zoo diese beiden sonst so grundverschiedenen Arten im gleichen Gehege gehalten.

Die Texte zu den Tierdarstellungen verfasste Heini Hediger.

Januar/Februar

29

Montag

30

Dienstag

31

Mittwoch

1

Donnerstag

2

Freitag

3

Samstag

4

Sonntag

Mode um 1900



Weit ausschwingende, den Boden streifende Röcke, ein mit Volants reich besetztes Mieder, Puffärmel, die bis über das Handgelenk reichen, ein hochgeschlossener Stehkragen, eine unnatürlich zusammengeschnürte Wespentaille, ein mit Bändern und allerlei Zierrat besetzter Strohhut, ein Sonnenschirm als ständiger Begleiter zum Schutz gegen Hitze und Sonnenbestrahlung. Solchermassen verhüllt und

behütet zeigt sich die Dame in der Öffentlichkeit und lässt nur eben ihr blasses Wachspuppengesicht und die zarten Finger frei. Von den Schuhen hingegen kann sie nicht einmal die Spitze erblicken lassen, man könnte ja – o Schmach – vermuten, auch eine Dame besitze zwei Beine. Und so klingt das 19. Jahrhundert aus in einer Orgie von Rüschen, Maschen, Falten, Federn und Spitzen.

Februar

5

Montag

6

Dienstag

7

Mittwoch

8

Donnerstag

9

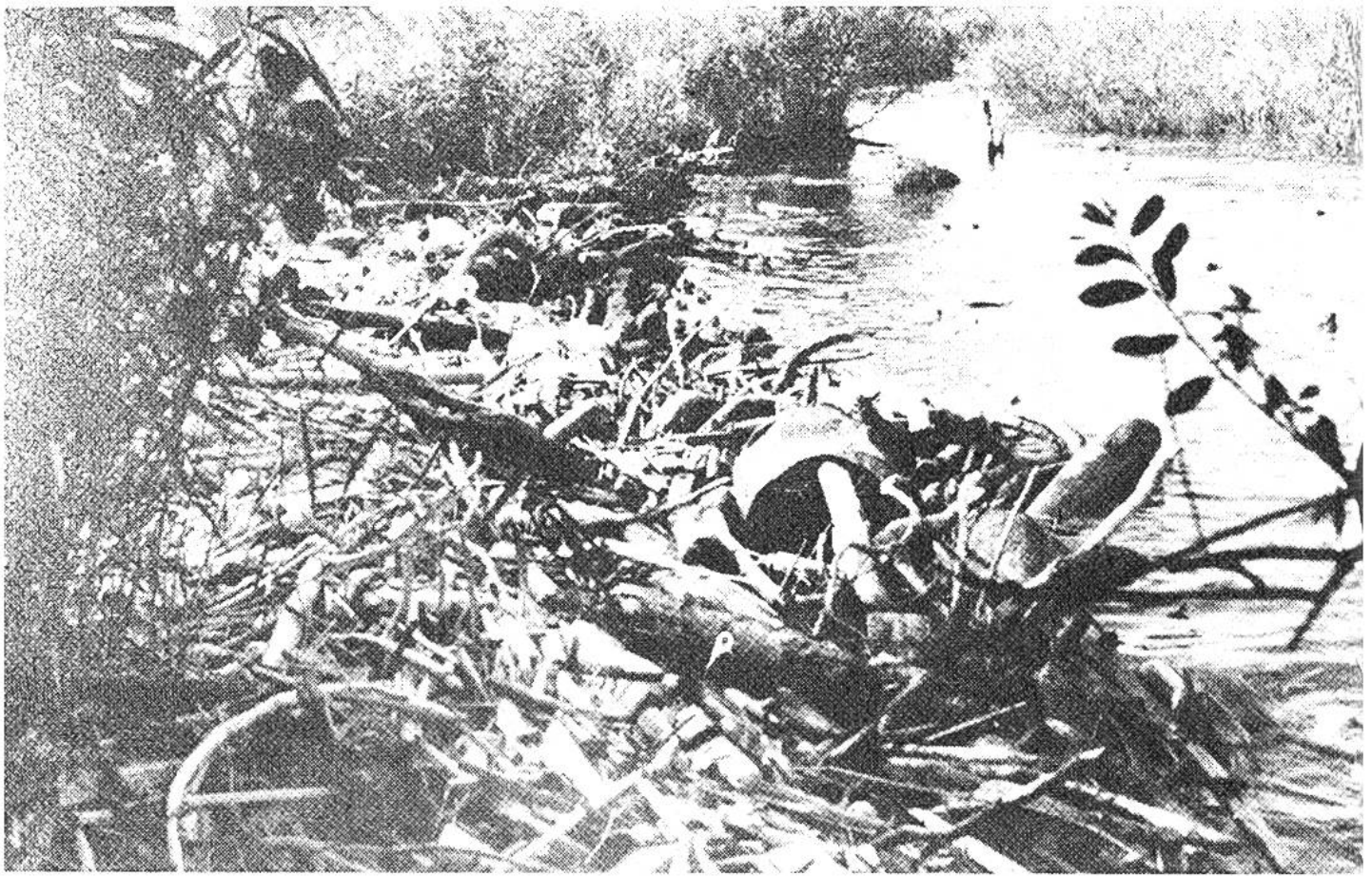
Freitag

10

Samstag

11

Sonntag



Probleme der Schweiz

Gewässerschutz

Unser Wasser ist in Gefahr! Viele unserer Gewässer werden durch die sprunghaft angewachsenen Siedlungen und die zahlreichen neuen industriellen oder gewerblichen Anlagen aufs schwerste geschädigt und verunreinigt. Aus Sorglosigkeit und Unverstand sind vielfach Grundwasservorkommen und Quellen verschmutzt worden. Die so entstandenen, durch die moderne Zivilisation und durch unsere Gleichgültigkeit vielen Gewässern zugefügten Schäden können nur in Jahrzehnten behoben werden.

Es besteht daher für uns alle die grosse Pflicht, alles daranzusetzen, unser Wasser als bedeutendstes Lebenselement des Menschen, als wesentlichen Bestandteil unserer prächtigen Heimat, aber auch als Lebensraum von Tieren und Pflanzen zu erhalten. Der Bau von Kläranlagen und strenge gesetzliche Verfügungen, vor allem aber der Einsatz aller sind hier vonnöten.

Über die «Probleme der Schweiz» schrieb Markus Fürstenberger

Februar

12
Montag

13
Dienstag

14
Mittwoch

15
Donnerstag

16
Freitag

17
Samstag

18
Sonntag



Bottmingen

Zu den wenigen noch erhaltenen Wasserschlössern in der Schweiz gehört auch Schloss Bottmingen, in der Nähe von Basel gelegen. Mit seinen Rundtürmen und den weissgetünchten Fassaden, die sich anmutig im Wasser spiegeln, wirkt es wie ein in diese Gegend versetztes Loireschloss. Die neue Zugbrücke führt auf der Nordseite direkt vor den Eingang zur Hauptfassade des Schlosses.

Wenn auch zur mittelalterlichen Wasserburg Bottmingen nie eine Herrschaft gehörte, ist ihre Besit-

zergeschichte trotzdem recht vielseitig, und der im 13. Jahrhundert entstandene Bau blieb weder vor Zerstörungen noch vor Vernachlässigungen verschont. Noch heute lässt sich die Umwandlung der mittelalterlichen Anlage zum Herrensitz, zum Landsitz erahnen. Die unglücklichen Zutaten aus dem 19. Jahrhundert konnten bei der jüngsten Erneuerung der als Restaurant dienenden Anlage entfernt werden.

Februar

19

Montag

20

Dienstag

21

Mittwoch

22

Donnerstag

23

Freitag

24

Samstag

25

Sonntag



Japan, Land der aufgehenden Sonne

Neben den vielen international betriebenen Sportarten gibt es in Japan noch einige alte, typisch japanische Sportarten, die immer noch von Tausenden eifrig gepflegt werden. Sie stammen meistens aus der alten Adelszeit des Landes. Es sind dies: Sumo (Ringkampf), Kyudo (Bogenschiessen), Jabo (Reiten), Kendo (Schwertfechten), Karate (Verteidigung mit leeren Händen), Jiu-Jitsu, heute Judo (der sanfte

Pfad). Kendo, unser Bild, ist ein uralter, zeremonieller Kampf mit Bambusschwertern. Das Gesicht des Kämpfers ist durch ein Drahtgeflecht und Stoff geschützt. Der Kampf dauert nur fünf Minuten. Dabei sind nur zwei Schläge erlaubt. Zeit und Schlag müssen also genauestens berechnet werden. Kendo ist daher ein Kampfspiel, das grösste Konzentration und Selbstbeherrschung erfordert.

Februar/März

26
Montag

27
Dienstag

28
Mittwoch

1
Donnerstag

2
Freitag

3
Samstag

4
Sonntag

Wettlauf von 1–50

7		41	24	9	35	17	49	
		13					15	
2	14	48	33	37		18	30	
36	25			1				
21		42	39	6	34	46		11
47						3	50	
45	26	32	5	8	23	12	20	
			43				31	
27		4	16	19	38	28	40	
				22				10

Auf unserer Zahlentabelle entdeckst du in der zweiten Reihe (Feld 4 von links) die Zahl 1. Hier beginnt unser Spiel; also 2–3–4 bis 50. Nun aber die Stoppuhr auf den Tisch! Wer keine zur Hand hat, liest die gebrauchte Zeit am Sekundenzeiger ab. Wie lange brauchst du, bis du die Zahl 50 erreicht hast? – Wer in vier Minuten ohne «Mogeln» die Aufgabe löst, ist ein guter und rascher Finder. Für ein Gesellschaftsspiel fertigt man einen grossen

Karton mit den Zahlen an, dass die andern Mitspieler dem Sucher zuschauen können. Ich kann auch eine Zahl zudecken und fragen: Welche Zahl fehlt? – Zeige rasch die Zahlen der Dreierreihe! – Wer hat die grossen Zahlen am schnellsten zusammengezählt? – Natürlich weiss der Spielleiter das richtige Ergebnis. – Schwieriger wird die Aufgabe, wenn wir eine Hundertertafel anfertigen und die Reihe 1–100 auszählen müssen.

März

5

Montag

6

Dienstag

7

Mittwoch

8

Donnerstag

9

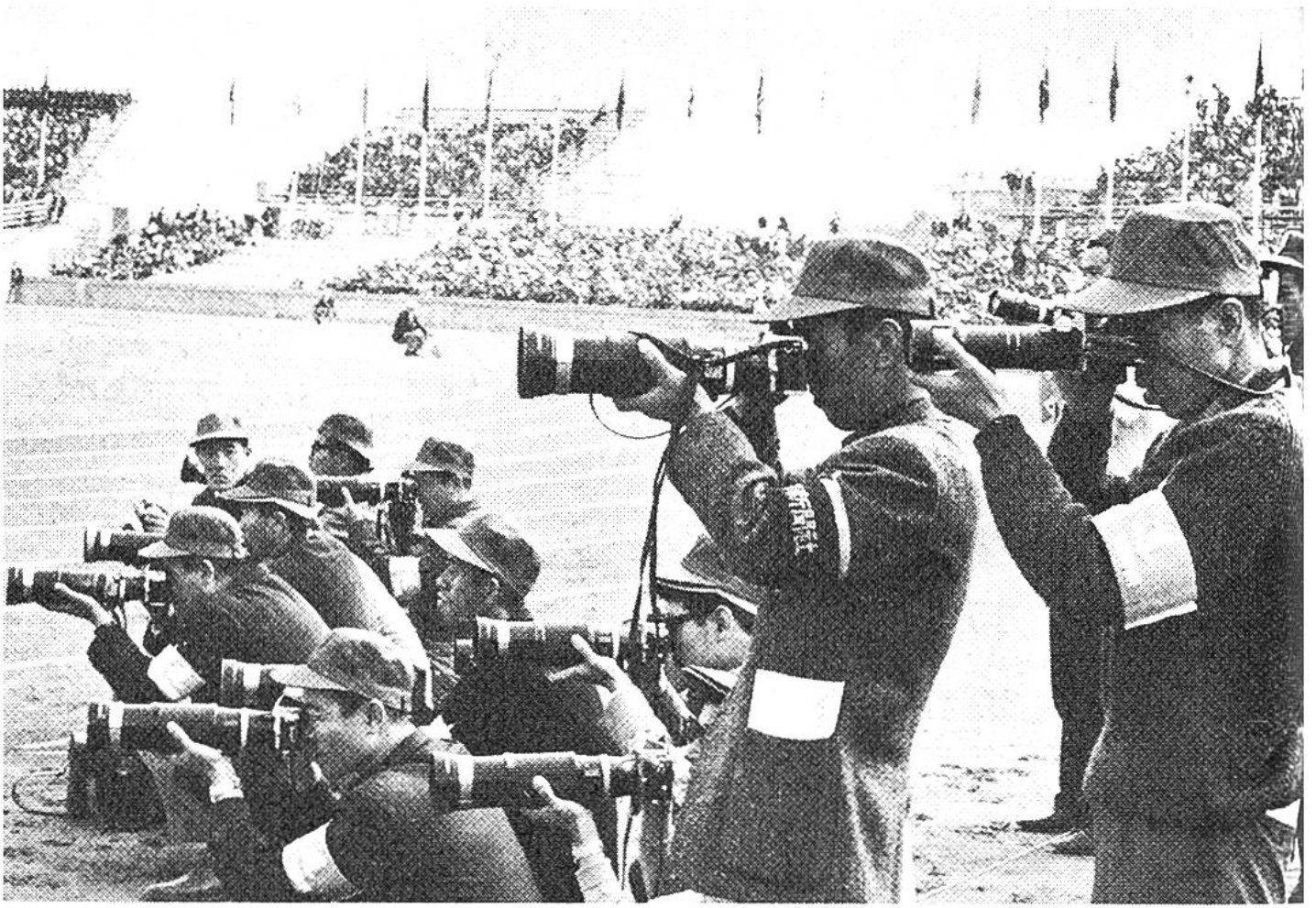
Freitag

10

Samstag

11

Sonntag



Bilder-Lesen-Lernen

Wir befinden uns in einem Sportstadion, wahrscheinlich während der Olympischen Spiele in Tokio. Photoreporter zielen durch ihre Teleobjektive auf ein fernes, für uns unsichtbares Ziel, vermutlich auf Läufer, die im nächsten Augenblick starten. Der Aufbau dieses Photos unterstreicht die Spannung, die bereits auf den Gesichtern der Photographen abzulesen ist: Die weissen Markie-

rungen der Aschenbahn und die in einer Richtung schauenden Photoapparate drücken dies aus. Gleichnishaft sagt dieses Bild etwas aus über die Kunst der Photographie und der Malerei: Die eigentliche Aussage eines Bildes ist oft vordergründig überhaupt nicht wahrzunehmen. Wir müssen weiterdenken, weitersehen, weiterbetrachten.

März

12
Montag

13
Dienstag

14
Mittwoch

15
Donnerstag

16
Freitag

17
Samstag

18
Sonntag



Eisfuchs im Winterpelz

In der Arktis lebt der kleine Eisfuchs oder Polarfuchs oft mit dem mächtigen Eisbären zusammen, ohne jedoch dessen Vorliebe für das kalte Wasser zu teilen. Im Gegensatz zum Eisbären bleibt der Eisfuchs in der Regel auch nicht zeitlebens weiss, sondern meistens färbt sich sein Pelz im kurzen arktischen Sommer blaugrau. Der Eisfuchs vermag unter Umständen zu «lügen»: Eisfuchsmütter werden von ihren heranwachsenden Welpen oft sehr hart bedrängt. Nun hat man festgestellt,

dass eine solche Fuchsmutter, als sie mit ihren Jungen an eine bevorzugte Beute gelangte, von diesen weggedrängt wurde. Jetzt gab die Füchsin ein scharfes Alarmsignal, so dass ihr gefräßiger Nachwuchs schleunigst in der nächsten Deckung verschwand. Diese Situation benützte die Fuchsmutter dazu, sich an dem Leckerbissen in aller Ruhe gütlich zu tun. Es war nämlich weit und breit kein Feind vorhanden!

März

19
Montag

20
Dienstag

21
Mittwoch

22
Donnerstag

23
Freitag

24
Samstag

25
Sonntag

Mode um 1910



Die Frau hat sich frei gemacht. Weg sind die panzerähnlichen Korsetts, der Körper darf sich in seinen natürlichen Formen zeigen. Der Rocksaum hebt sich, schliesslich soll man seine Füsse ungehindert bewegen können, und niemand hindert eine Frau daran, sich einmal ganz *légère* mit gekreuzten Beinen hinzusetzen.

Form und Farbe der Kleidung werden mitbestimmt von der herrschenden Kunstrichtung, dem Jugendstil. Auffallend ist die Vorliebe für überdimensionierte Hüte, die so wirken, als wären sie zu gross. Man spielt gerne ein bisschen «Femme fatale», so wie es die weiblichen Gestalten des Stummfilmes einem vorgaukeln.

März/April

26

Montag

27

Dienstag

28

Mittwoch

29

Donnerstag

30

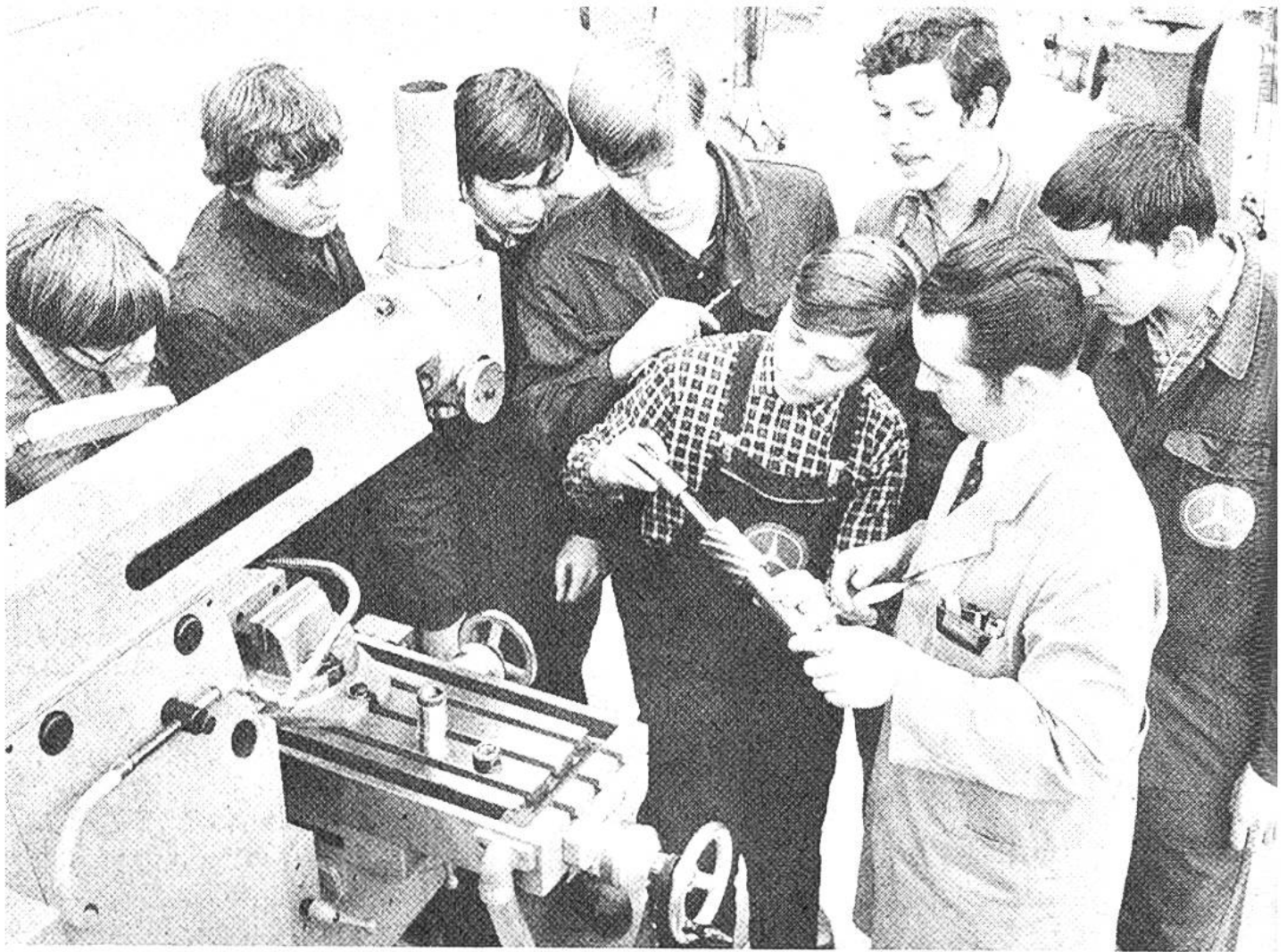
Freitag

31

Samstag

1

Sonntag



Probleme der Schweiz

Berufliche Ausbildung

An der grossartigen Landesausstellung in Lausanne vom Jahre 1964 war der Satz zu lesen: «Weiter aufwärts alle! Auf dem rechten Bildungsweg zum richtigen Berufsziel. Den Kindern zuliebe, der Wirtschaft zunutze und zum Wohle der Heimat.» Jeder Jugendliche soll recht viel Bildung erhalten, damit er gemäss seinen Fähigkeiten und seinen angeborenen Neigungen ein hohes Ziel erreichen kann; jedem sollen alle Türen der Ausbildung

offenstehen! Seit Jahrhunderten wird in den Schweizer Schulen ein umfangreiches Wissen vermittelt; vieles wurde dabei erreicht und weitergegeben, um die Lebensaufgabe sinnvoll anzupacken und zu erfüllen. Noch sind nicht alle Bildungsmöglichkeiten ausgeschöpft, eine schöne Aufgabe ist hier zu erfüllen. Nur mit einer guten beruflichen Ausbildung kann der Einzelne in der Welt von morgen bestehen.

April

2

Montag

3

Dienstag

4

Mittwoch

5

Donnerstag

6

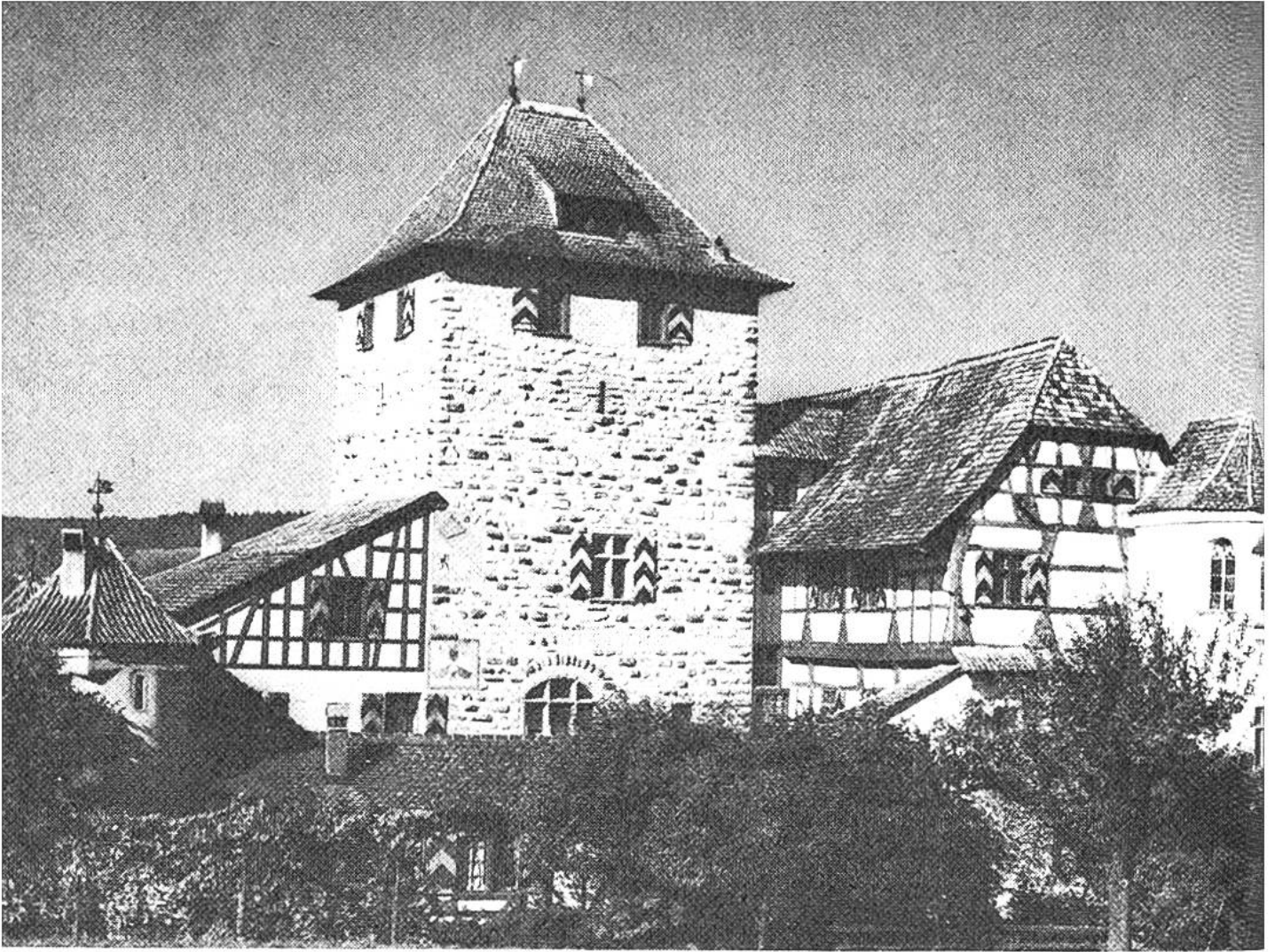
Freitag

7

Samstag

8

Sonntag



Hegi

Zu den mittelalterlichen Burgen in Winterthur und Umgebung zählt auch Schloss Hegi. Es zeigt bestens die Entwicklung vom mittelalterlichen Bergfried zur Burganlage mit Wohnhaus, Kapelle und Ökonomiegebäuden. Die Anfänge der Burg reichen ins Ende des 12. Jahrhunderts zurück. Als 1496 die Anlage ausgebaut wurde, entstanden an drei Ecken zur Sicherung Rundtürme, und an der vierten gegen Nordosten erhebt sich seither die dop-

pelgeschossige Kapelle. Von 1587 bis 1798 war Schloss Hegi eine zürcherische Obervogtei. 1947 erwarb die Stadt Winterthur das mittelalterliche Schloss und eröffnete hier sieben Jahre später im Erdgeschoss des Burgwarthauses und in einem ehemaligen Nebengebäude an der Südostecke des Hofes eine Jugendherberge, die sich bei den Jungen aus aller Welt grosser Beliebtheit erfreut.

April

9

Montag

10

Dienstag

11

Mittwoch

12

Donnerstag

13

Freitag

14

Samstag

15

Sonntag



Japan, Land der aufgehenden Sonne

Die japanische Küche ist weltweit von der unsrigen entfernt. Man isst zum Beispiel viel rohen Fisch. Rohe Fisch- oder Krebsstücke werden auf mundgerechten länglichen Reiseröllchen serviert. Reis, Fisch und Nudeln bilden die Hauptnahrung des Volkes. Reis wird mit Ei-Scheiben, Krebsen, Seetang, geräuchertem Fisch oder Zwiebeln garniert. Gegessen wird mit zwei

länglichen Stäbchen. Zudem kniet man zum Essen, das auf dem niedern Tisch aufgetragen wird. Wir blicken hier in ein einfaches japanisches Restaurant. Die einfachsten Gerichte werden recht dekorativ angerichtet. Roher Fisch wird in schmackhaften Holzschalen gebracht, Bohnenkompott in Lackdosen, Krebse in Bastkörbchen. Das Essen soll auch dem Auge «munden».

April

16
Montag

17
Dienstag

18
Mittwoch

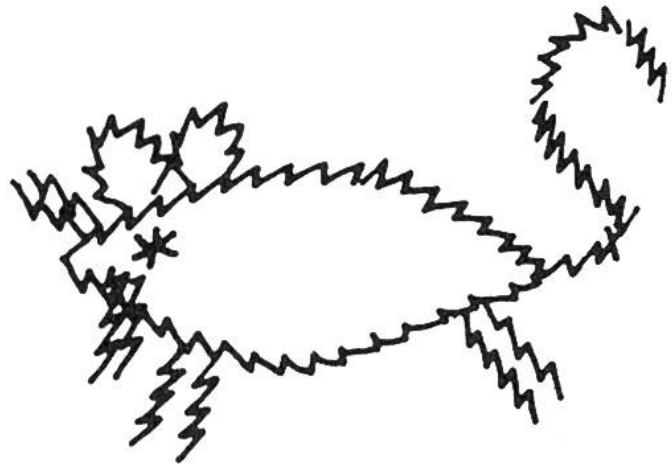
19
Donnerstag

20
Freitag

21
Samstag

22
Sonntag

Gestickter Zoo



An beliebig viele Spieler werden zuerst verteilt: ein Stück zugeschnittenes Packpapier 30×20 cm, eine Stopfnadel und ein paar Fäden gleichfarbige Wolle. Der Spielleiter hat weitere Wollfäden zum Verteilen bereit. Auch eine Schere kann er auf Wunsch reichen. Jeder Mitspieler muss nun mit seinen Fäden ein Tier auf sein Packpapier sticken, also einen Hund, eine Katze, eine Maus, einen Papagei oder einen Uhu. Jeder Spieler bekommt eine andere Aufgabe. Nun müssen die Wollfäden in die Nadel gezogen werden. Auf den Befehl «Los!» beginnen alle mit dem Stickens ihres Tieres auf dem Packpapier. Nach einer halben Stunde wird die Arbeit abgestoppt.

Namen auf die Rückseite schreiben! An der Wand werden die Kunstwerke aufgehängt. Ein Preisgericht bestimmt die besten Arbeiten, deren Ersteller mit einem kleinen Preis belohnt werden. Vielleicht hat jemand nur den Kopf der Ohreule fertiggebracht – den dafür sehr eindrucksvoll. Warum so dieser Spieler nicht den ersten Preis bekommen? – Qualität zählt – nicht Quantität. Unsere Abbildungen zeigen zwei verschiedene Techniken. Die Katze ist mit Langstichen ausgeführt, während die Maus mit Kleinstichen auch gut wirkt.

April

23

Montag

24

Dienstag

25

Mittwoch

26

Donnerstag

27

Freitag

28

Samstag

29

Sonntag



Bilder-Lesen-Lernen

Bei diesem Photo ist die Aussage sicherlich im Bild drin selbst, beinahe bildfüllend sogar. Ein hünenhafter schwarzer Arbeiter aus New Orleans befestigt die Seile eines Krans, der schwere Säcke heben soll. Einen Arbeiter sehen wir hier, der wohl nicht leidet unter seiner Arbeit, sondern durch sie erst eigentlich die Persönlichkeit wurde, die er heute ist: stark, gross, mächtig, ein Schwerarbeiter.

42

Wie unser Schwarzer seine Arbeit, seine Maschine beherrscht, so hat ihn auch der Photograph eingefangen: bild-beherrschend. Die Dinge rund um ihn, die Säcke, die Kranseile, die Roste, der ganze Hintergrund, alles, was es ausser dem Arbeiter noch gibt, ist angeschnitten, unbedeutend, ihm, auch optisch, unterworfen. Bilder richtig lesen heisst auch die Proportionen erkennen und deuten.

April/Mai

30
Montag

1
Dienstag

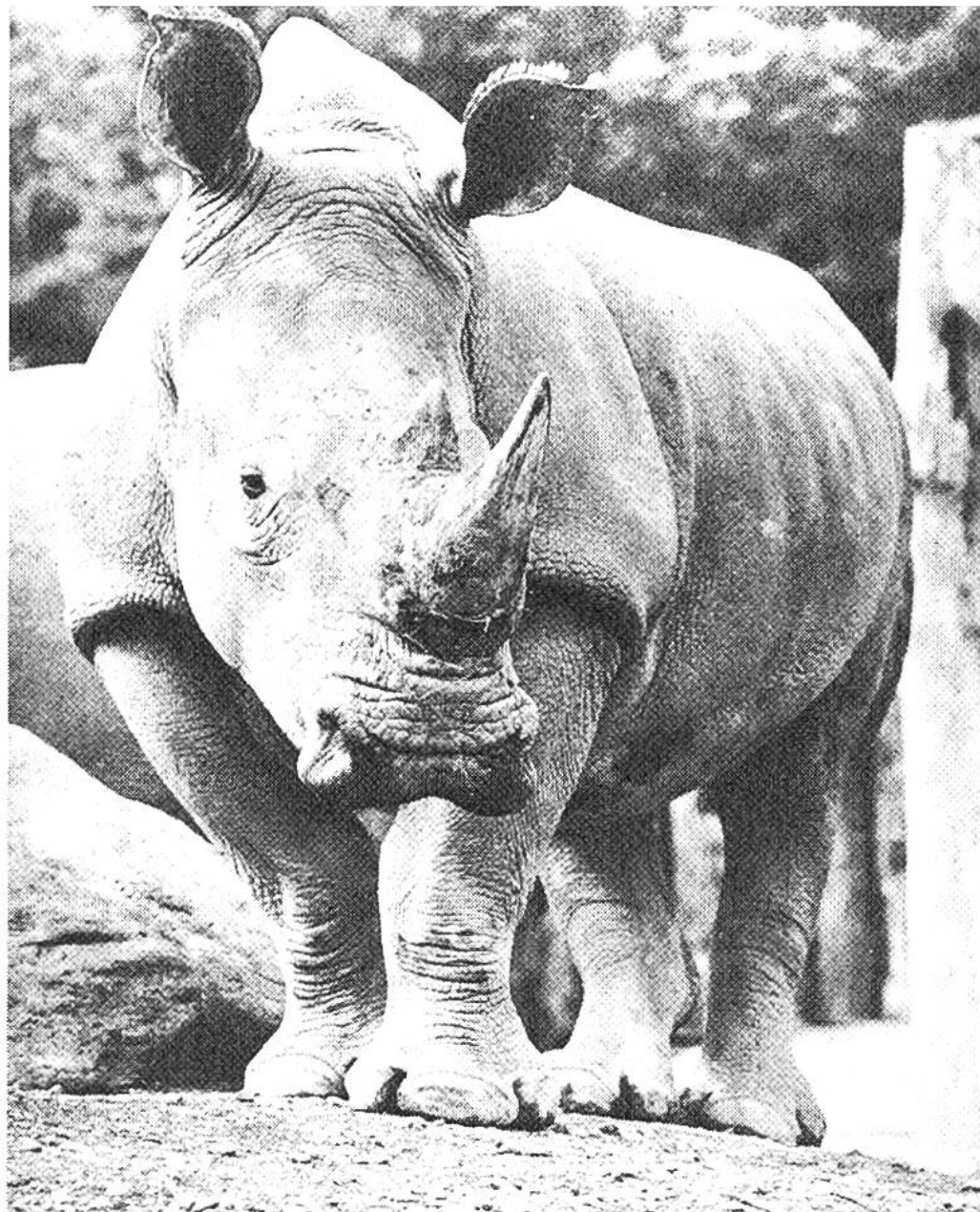
2
Mittwoch

3
Donnerstag

4
Freitag

5
Samstag

6
Sonntag



Breitmaul- oder Weisses Nashorn

Echte Zuchterfolge hatte bisher nur der in seiner Heimat gelegene Zoo Pretoria zu verzeichnen. In allen Zoos der Welt – auch im Zürcher Zoo – zerbricht man sich den Kopf darüber, woran es liegen könnte, dass dieses imposanteste aller Nashörner sich in Gefangenschaft nicht fortpflanzt. Natürlich gibt es in diesem Zusammenhang allerlei Theorien. Eine davon nimmt an, dass eine

richtige Fortpflanzungsstimmung nur aufkommen kann, wenn diese Tierriesen in grösserer Zahl gehalten werden. Das konnten sich bisher nur wenige Zoos leisten. Die Zoos von San Diego (Kalifornien) und Whippsnade (bei London) haben 1971 je zwanzig dieser kostbaren Geschöpfe angeschafft. Es wird sich zeigen, ob die Theorie der Massenhaltung die richtige war.

Mai

7

Montag

8

Dienstag

9

Mittwoch

10

Donnerstag

11

Freitag

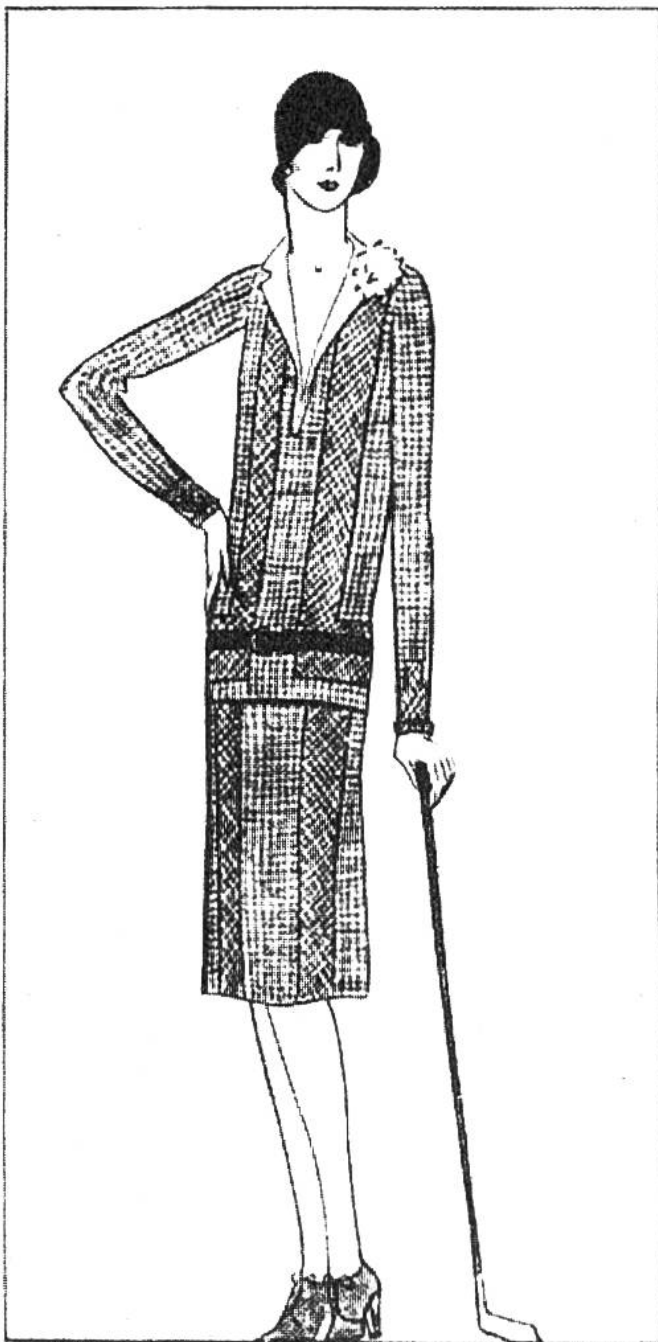
12

Samstag

13

Sonntag

Die zwanziger Jahre



Es heisst, die Welt spiele verrückt. Man trägt plötzlich kurze Kleider, die nur gerade bis unters Knie reichen. Ihre Form ist gerade, sackartig. Die Taille ist auf die Hüften heruntergerutscht, der Busen hat flach zu sein. Typisch ist auch der langgezogene V-Ausschnitt. Das Ganze wirkt eigentlich sehr männlich und emanzipiert. Dazu kommen die topfförmigen Hüte, welche tief ins Gesicht getragen werden und unter denen von der Bubikopfrisur kein Härchen hervorlugt und von den Augen nur eben zwei dunkel umränderte Höhlen zu erkennen sind. Diese Kleidung scheint für den Modetanz, den Charleston, wie geschaffen zu sein. Was kann eine Frau anders, als mit dem engen Rocksaum ihre Knie beisammenhalten und nur die untere Hälfte der Beine tanzen lassen?

Mai

14

Montag

15

Dienstag

16

Mittwoch

17

Donnerstag

18

Freitag

19

Samstag

20

Sonntag



Probleme der Schweiz

Bergbauernhilfe

Fast ein Drittel der anbaubaren Fläche der Schweiz liegt in den Bergen. Die Bauern dieser Zonen haben es besonders schwer, all ihre Aufgaben zu erfüllen. Ihnen muss besonderes Verständnis entgegengebracht werden, wenn die Berglandwirtschaft nicht noch mehr zurückgehen und die Entvölkerung der Alpengebiete aufgehalten werden soll. Wasserleitungen, gute Zufahrtsstrassen, Stromzuleitungen, vermehrte

Transportmittel, Tiefkühlanlagen und günstig gelegene Bergschulen sind einige der dringendsten Aufgaben der Bergbauernhilfe. Wichtig sind ferner Schulungskurse aller Art, eine praktische Verteilung der Güter und Anbauflächen und eine Modernisierung der Arbeitsmethoden. Es muss alles getan werden, dass die Bergbauern an ihrem oft harten Beruf Freude bewahren und auf ihren Besitz stolz bleiben.

Mai

21

Montag

22

Dienstag

23

Mittwoch

24

Donnerstag

25

Freitag

26

Samstag

27

Sonntag



Alt-Regensberg

Neben den Burgen und Schlössern prägen auch Ruinen unser Land. Sie sind zahlreicher als die Burgen und Schlösser und weisen eine ebenso interessante Geschichte auf. Von ihrem Äußern her sind sie sehr unterschiedlich, vom bescheidenen Mäuerchen bis zur mehrgliedrigen Anlage oder von den Resten eines Rundturmes bis zur Ecke eines Wohngebäudes. Durch Ausgrabungen bei Ruinen konnte viel über das Leben der Burgbewohner im Mittelalter erfahren werden.

Das Bild zeigt die Ruine Alt-Regensberg bei Zürich. Die vor einigen Jahren gut konservierte Ruine gilt als der um 1050 entstandene Stammsitz der Freiherren von Regensberg, die um 1245 Stadt und Burg Regensberg gründeten. Am Ende des Mittelalters wurde die Anlage noch weiter ausgebaut, doch zerfiel sie bald nachher und konnte erst in unserem Jahrhundert vor dem endgültigen Verschwinden gerettet werden.

Mai/Juni

28
Montag

29
Dienstag

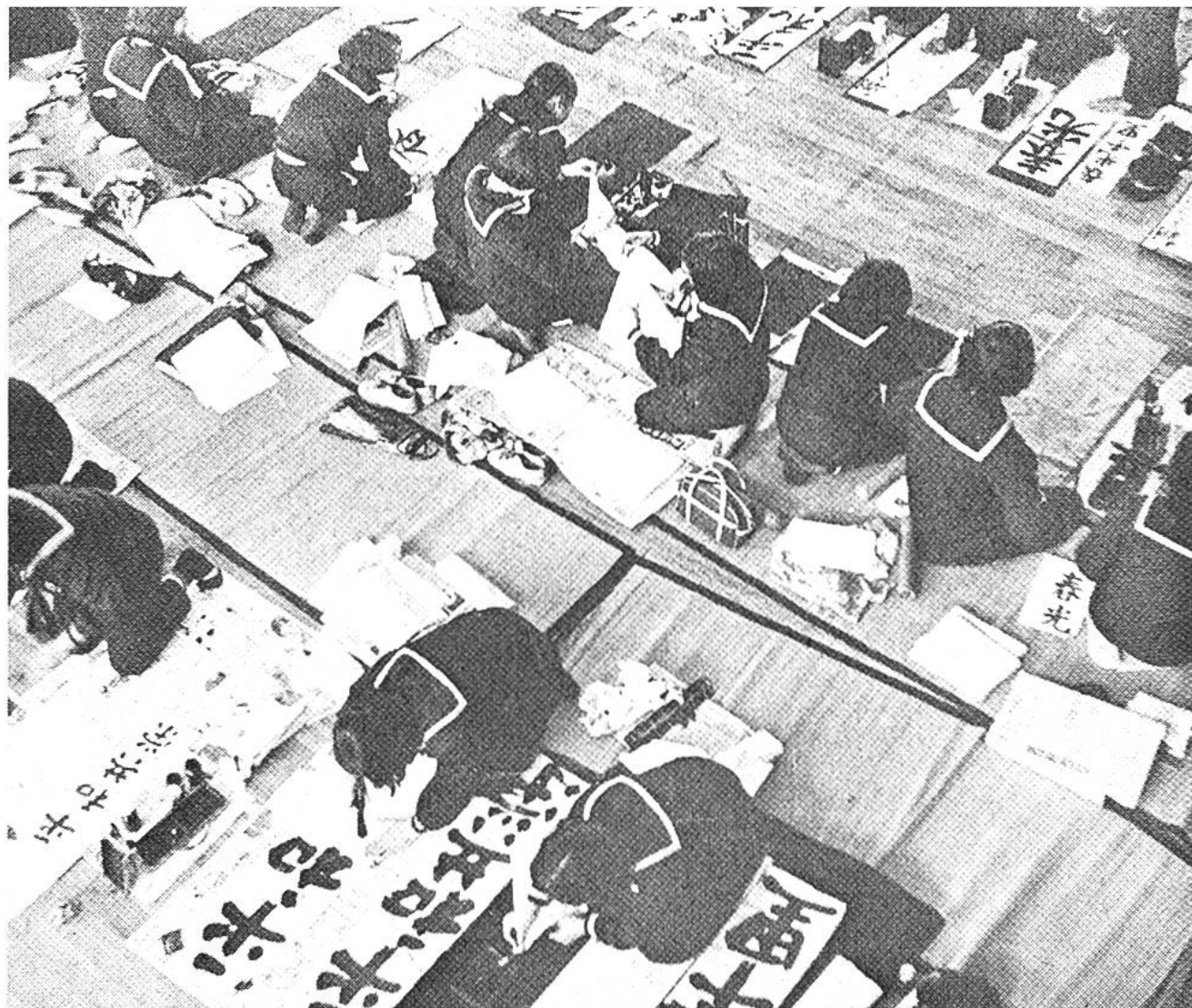
30
Mittwoch

31
Donnerstag

1
Freitag

2
Samstag

3
Sonntag



Japan, Land der aufgehenden Sonne

Die japanische Schrift ist eine verwirrende Schrift. Einmal schreibt man sie von oben nach unten und dann noch von rechts nach links. Die Anzahl der Schriftzeichen ist sehr gross. Sie stammen eigentlich aus China. Ihre Zahl, die zum Normalgebrauch beim Lesen und Schreiben verwendet wird, beträgt etwa 3000. Diese 3000 Bildzeichen sind auswendig zu lernen. In der Schule werden etwa 1850 Schriftzeichen gelehrt und eingeübt. Das kostet Zeit und viel

Mühe. Alles an dieser Sprache ist kompliziert. So gibt es zum Beispiel 15 Bezeichnungen für das Wort «ich». Noch der einfachste Mann auf der Strasse verwendet fünf verschiedene Ausdrücke für «ich». Es kommt eben darauf an, ob das «ich» männlich, alt, aus hohem oder niedrigem Stand, von welchem Beruf und Herkommen sei. Unser Bild zeigt Schüler bei einer Schönschreibübung. Es wird dabei auf dem Boden geschrieben.

Juni

4

Montag

5

Dienstag

6

Mittwoch

7

Donnerstag

8

Freitag

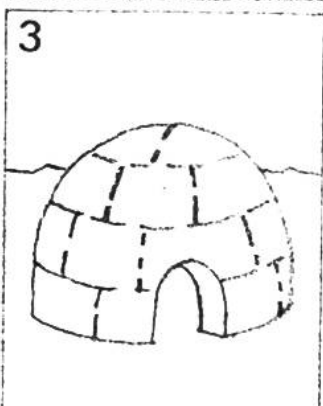
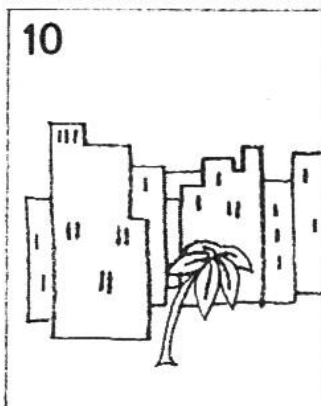
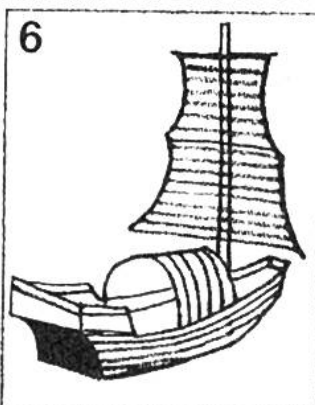
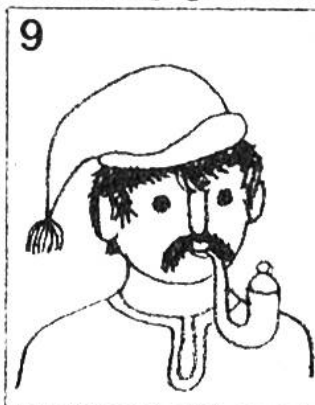
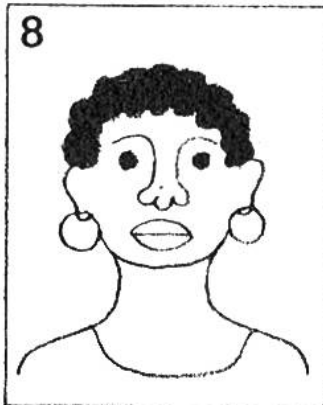
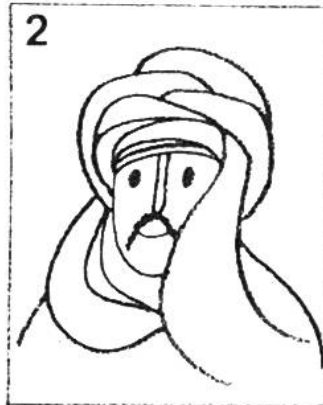
9

Samstag

10

Sonntag

Fünf Menschen suchen ihre Heimat



und finden sie mit deiner Hilfe. Fünf Köpfe (evtl. Gestalten) sind gezeichnet; dazwischen stehen fünf Behausungen. Zu jedem Menschen passt eine der Behausungen. Die Bilder sind nummeriert; welche gehören zusammen? Hast du die Lösung gefunden, so vergleiche

auf Seite 96 die richtigen Zahlenpaare mit deinem Ergebnis.

Juni

11

Montag

12

Dienstag

13

Mittwoch

14

Donnerstag

15

Freitag

16

Samstag

17

Sonntag



Bilder-Lesen-Lernen

In den Douglas-Flugzeugwerken von Long Beach in Kalifornien wurde dieses Bild aufgenommen. Erst nach langem Hinschauen sieht man durch den Wirrwarr der Kabel und Drähte des offenen Cockpits hindurch zu einem jungen Menschen im Hintergrund, der daran arbeitet. Dies ist nicht Zufall, sondern bewusste Gestaltung des Photographen. Denn

hier kann wirklich der einzelne Mensch verschwinden im Undurchdringlichen der Technik. Und doch werden wir auch hier zum Weiterdenken angehalten: Diese Technik ist ja selbst nur Ausdruck des Menschen, anderer Menschen vielleicht, die an der Entwicklung und Herstellung dieses Flugzeugs gearbeitet haben.

Juni

18

Montag

19

Dienstag

20

Mittwoch

21

Donnerstag

22

Freitag

23

Samstag

24

Sonntag



Das Pakarana

Dieses südamerikanische Nagetier ist etwa von der Grösse eines Murmeltieres, doch ist es sehr viel seltener, und seine Entdeckungsgeschichte ist wahrhaft ungewöhnlich. Sie beginnt im Jahre 1873. Damals stiess ein zoologischer Sammler in den peruanischen Anden unverhofft auf zwei solche Tiere. Ihre Bälge und Skelette wurden dem Museum in Warschau zugesandt. Der Säugertierspezialist Prof. Peters stellte

fest, dass es sich um eine bisher unbekannte Tierart handelte. Er gab ihr den Namen *Dinomys branickii*. Jahrzehntlang blieb die neuentdeckte Tierart verschollen. Erst 1904 erhielt der Schweizer Zoologe E. A. Goeldi wiederum zwei Exemplare. Seither sind einige wenige Stücke in Museen und Zoologische Gärten gelangt. 1971 konnte die Art in Europa zum erstenmal gezüchtet werden, und zwar im Zürcher Zoo.

Juni/Juli

25

Montag

26

Dienstag

27

Mittwoch

28

Donnerstag

29

Freitag

30

Samstag

1

Sonntag



Die dreissiger Jahre

Am auffälligsten sind die breiten, gepolsterten Schultern, die den Eindruck von Steife, von einer Verkrampfung geben. Ebenso wirken die klobigen Schuhe mit den dicken Sohlen und den festen Absätzen. Ganz im Gegensatz dazu erscheinen der leichte flatternde Jupe, der weiche, fast «lumpige» Stoff und das frech über dem einen Ohr sitzende Hütchen völlig unbeschwert. Die Dauerwelle feiert ihre Triumphe, und so lässt man das Haar wieder wachsen und legt es in kunstvolle Wellen. In dieser Mode spiegelt sich die ganze Unsicherheit der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wider.

Juli

2

Montag

3

Dienstag

4

Mittwoch

5

Donnerstag

6

Freitag

7

Samstag

8

Sonntag



Probleme der Schweiz

Sorge für das Alter

Wir alle werden alt, unsere Lebenserwartung ist im Vergleich zu früheren Generationen viel grösser; wir können unser Leben auch nach Beendigung der ordentlichen Berufstätigkeit noch während einiger Zeit geniessen. Dazu braucht es aber vor allem eine Altersvorsorge, damit keine finanzielle Bedrängnis diesen letzten Lebensabschnitt trübt. Seit dem Jahre 1948 besitzt die Schweiz eine ausgezeichnete Alters- und Hinterlassenenversi-

cherung, die immer weiter ausgebaut wird und vielen Menschen hilft, das Altsein eine sorglose Zeit werden zu lassen. Daneben braucht es aber auch genügend Wohnräume für die älteren Personen, besonders Altersheime, sowie Personal, das unsern Alten beistehen kann. In den letzten Jahren wurden viele schöne und heimelige Unterkünfte geschaffen, doch immer noch zuwenig, die Wartelisten sind lang.

Juli

9

Montag

10

Dienstag

11

Mittwoch

12

Donnerstag

13

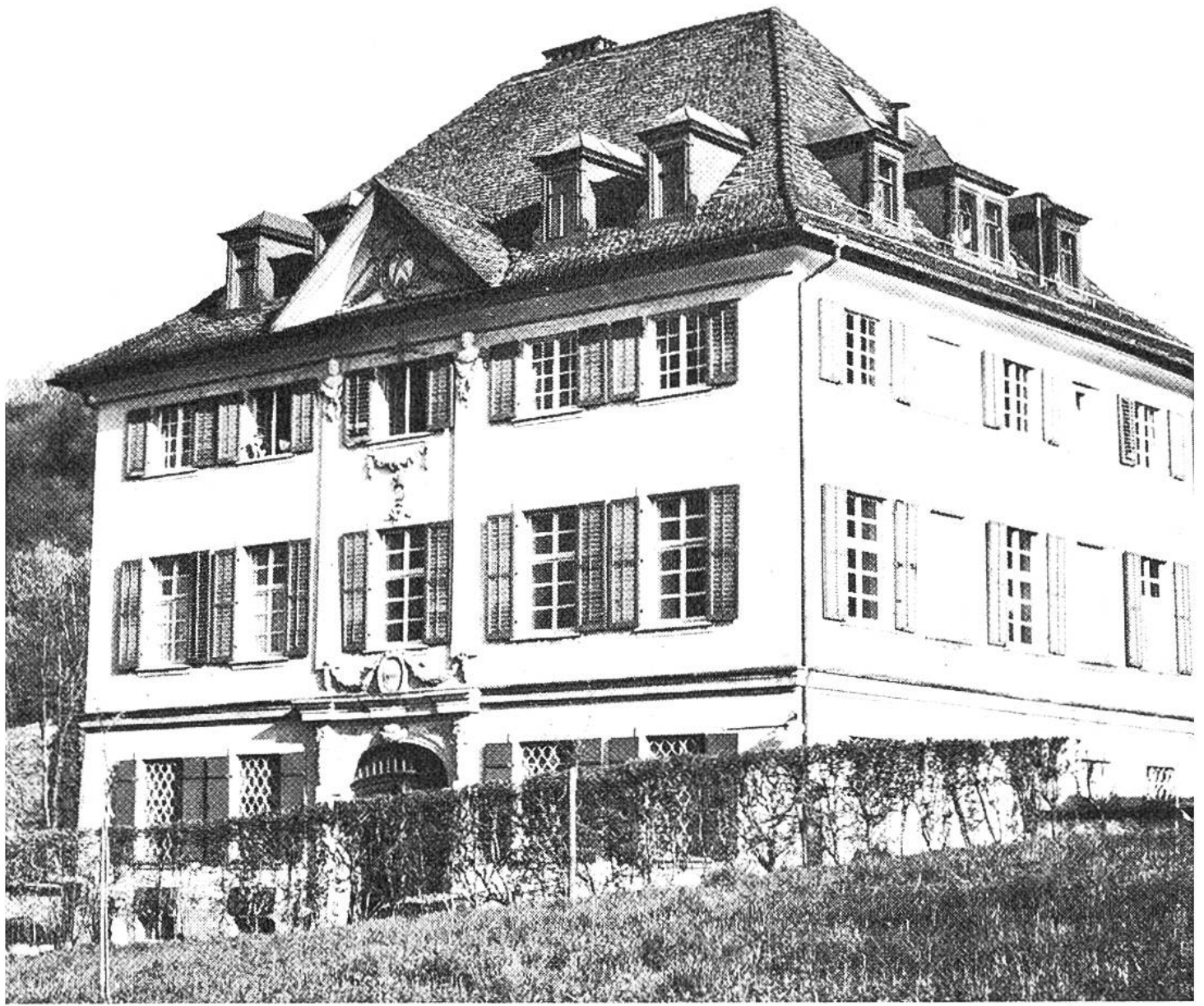
Freitag

14

Samstag

15

Sonntag



Glarisegg

Der mittelalterliche Burgenbau endete endgültig im 16. Jahrhundert. Die nachfolgende Zeit brachte die Abwendung von der mittelalterlichen festen Burg und näherte sich dem offenen regelmässigen Herrenhaus, das nicht mehr nur Wehr- und Zweckbau, sondern zugleich ein architektonisches Kunstwerk war. Der neue Wohntyp, das Schloss, stellte zugleich einen Repräsentationsbau dar. Diese neue Baugesinnung

fand längs des Bodensees ein besonders fruchtbares Gebiet. Zahlreich erheben sich die herrschaftlichen Sitze auf dem sanft ansteigenden Seerücken mit einem herrlichen Blick auf das Schwäbische Meer.

Dazu gehört auch Schloss Glarisegg, zwischen Mammern und Steckborn gelegen, das 1772 bis 1774 durch einen Steckborner Bankier in Paris erbaut worden war.

Juli

16

Montag

17

Dienstag

18

Mittwoch

19

Donnerstag

20

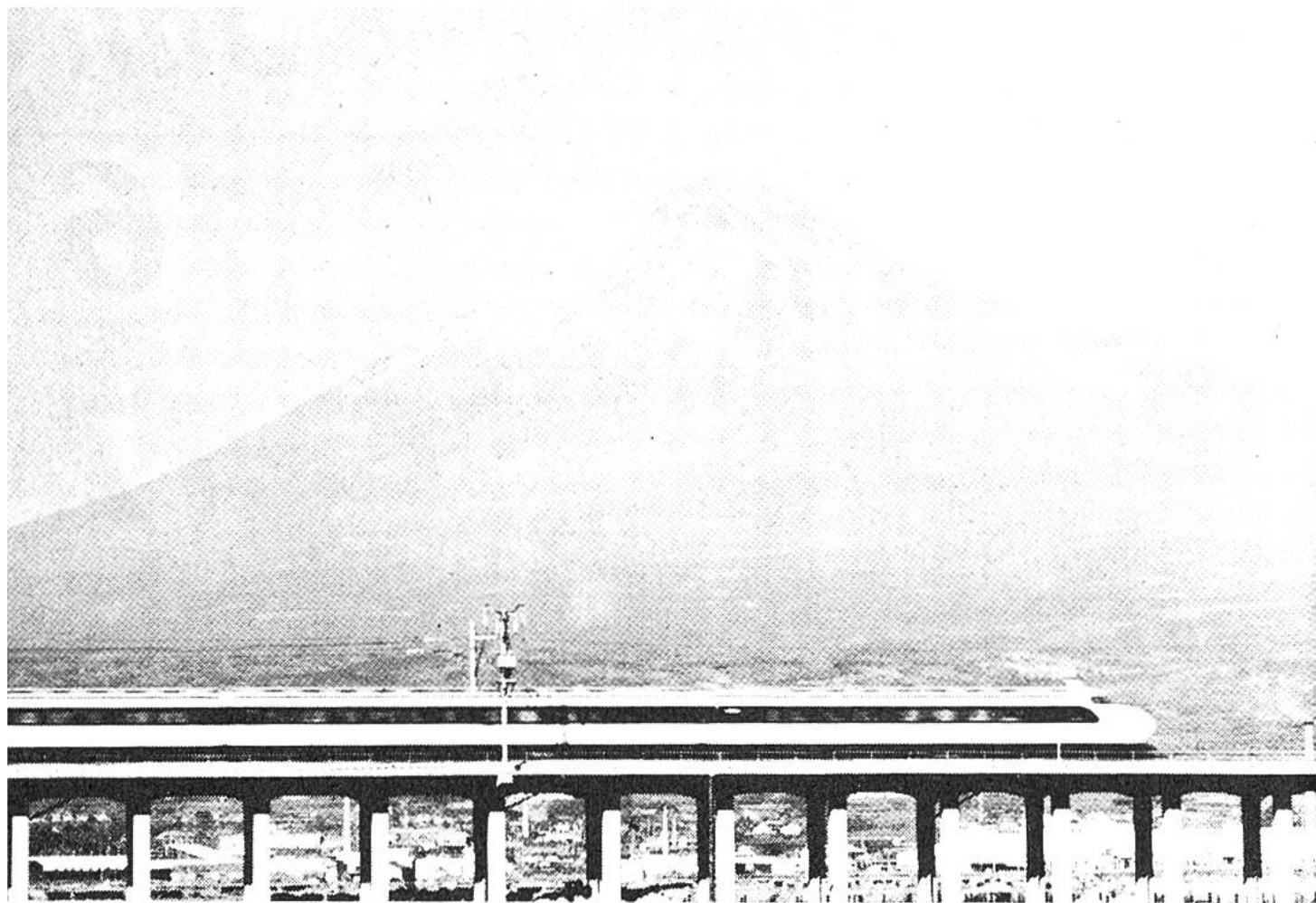
Freitag

21

Samstag

22

Sonntag



Japan, Land der aufgehenden Sonne

Die Japaner sind stolz auf ihre technischen Wunderleistungen. Seit 1964 verbindet der schnellste Zug der Welt die Städte Tokio und Osaka. Er legt die 515 Kilometer messende Strecke in 3 Stunden 10 Minuten zurück. Dabei kann er eine Höchstgeschwindigkeit von 250 km in der Stunde entwickeln. Eine atemberaubende Geschwindigkeit. Alle 60 Minuten braust von den bei-

den Endpunkten der Bahn ein Zug los. Jeder führt genau 1000 Passagiere mit. Die blauweissen, stromlinienförmigen Züge besitzen keine Lokomotive oder Triebwagen, sondern lediglich an jedem Ende eine Zugführerkabine. Jede Wagenachse wird einzeln elektrisch angetrieben. Die beiden wichtigsten Züge heissen «Blitz» und «Echo». Und wie der Blitz sausen sie dann auch dahin.

Juli

23

Montag

24

Dienstag

25

Mittwoch

26

Donnerstag

27

Freitag

28

Samstag

29

Sonntag

Bitte lesen – und dann lösen!

Eine verwirrende Angelegenheit

Hans fragte den Vater: «Vatti, sind heute und gestern dasselbe?»

«Aber Hans! Wie kommst du auf eine solch närrische Frage?»

«Du sagtest doch gestern, dass heute morgen sei?»

«Stimmt genau. – Heute war gestern morgen, heute ist heute, so wie gestern heute war, und morgen wird auch heute sein. Verstanden?»

Überdenke nun diese Behauptungen und stelle fest, ob du zum gleichen Ergebnis kommst.

Eskimösisches Fest

Zehn Eskimos begaben sich an ein Fest. Bekanntlich begrüßen sich die Eskimos, indem sie ihre Nasen aneinanderreiben. Vier begrüßten sich in der Festfreude und mit Begeisterung sogar zweimal. Frage: Wie oft stiessen bei dieser Begrüssung jeweils zwei Nasenspitzen zusammen?

68

Verschrobene Sätze

Drei Sätze stehen am Ende. Lies sie einmal laut! Sind sie nicht ein wenig schrullig und merkwürdig? Versuche nun die Sätze von rechts nach links zu lesen, also von hinten nach vorne, dann wirst du merken, weshalb die Sätze so schrullig sind.

Renate bittet Tibetaner.
Eine treue Familie bei Lima
feuerte nie.
Ein Siamese lese Mais nie.

Lösungen Seite 96

Juli/August

30

Montag

31

Dienstag

1

Mittwoch

2

Donnerstag

3

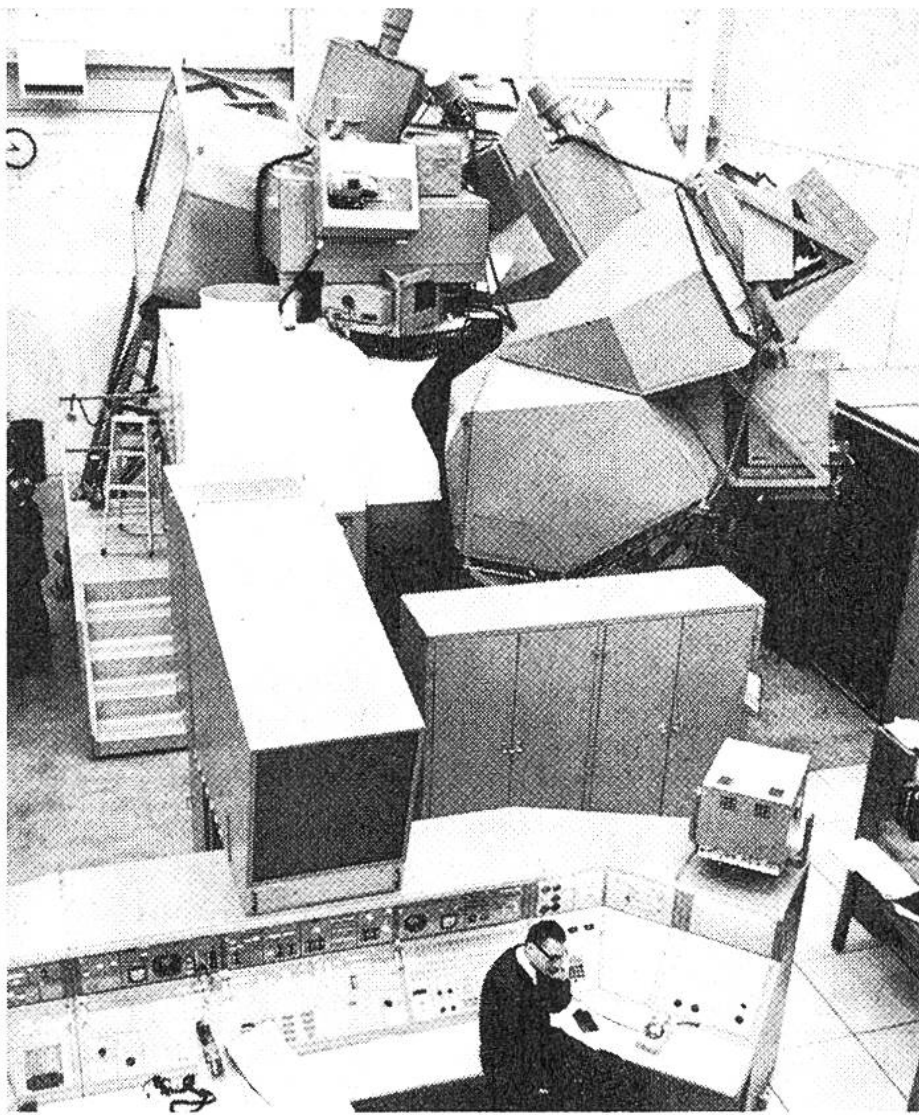
Freitag

4

Samstag

5

Sonntag



Bilder-Lesen-Lernen

Raumfahrtzentrum der NASA in Houston. Ein Ort, von dem man auch bei uns durch die ersten Flüge zum Mond in den letzten Jahren recht viel vernommen hat. Was wir dabei an Gigantischem gesehen und gehört haben, ist hier im Bild verdichtet. Unten steht ganz klein ein Mann durch das Telefon mit einem andern in Verbindung, links im Hintergrund stehen drei weitere Männer, klein und vom Bildrand angeschnitten. Sonst ist kein Mensch zu sehen,

nur Maschinen, elektronische Apparate, die wir alle nicht verstehen, die für das Gelingen der Weltraumflüge aber verantwortlich sind.

Das Faszinierende auch der Weltraumfahrt ist in diesem Bild, das sich durch eine wunderbare geometrische Gestaltung auszeichnet, eingefangen. Ob bei längerem Betrachten nicht bereits etwas von ihrer Problematik spürbar wird?

August

6

Montag

7

Dienstag

8

Mittwoch

9

Donnerstag

10

Freitag

11

Samstag

12

Sonntag



Südamerikanischer oder Flachland-Tapir

Von den heute bekannten fünf Tapirarten ist der einfarbig braune Südamerikaner noch die häufigste. Im Gegensatz zu den kastanienbraunen Alttieren sind die Neugeborenen – ähnlich wie unsere Rehkitz – lebhaft getupft und gestreift. Dieses Jugendkleid verschwindet im Alter von etwa sechs Monaten. Früher wurde der Tapir mit Elefant, Nashorn und Nilpferd zu den sogenannten Dickhäutern gerechnet. Wegen der rüsselartig ausgezogenen Na-

se glaubte man sogar auf eine nahe Verwandtschaft mit dem Elefanten schließen zu können. In Wirklichkeit haben die Tapire mit den Elefanten gar nichts zu tun. Als echte Unpaarzeher sind sie den Pferdeartigen, also den Einhufern, und den Nashörnern am nächsten verwandt. Es sind typische Bewohner der südamerikanischen Sumpfwälder, die – wenn sie in die Obhut der Menschen gelangen – sehr bald zahm werden.

August

13

Montag

14

Dienstag

15

Mittwoch

16

Donnerstag

17

Freitag

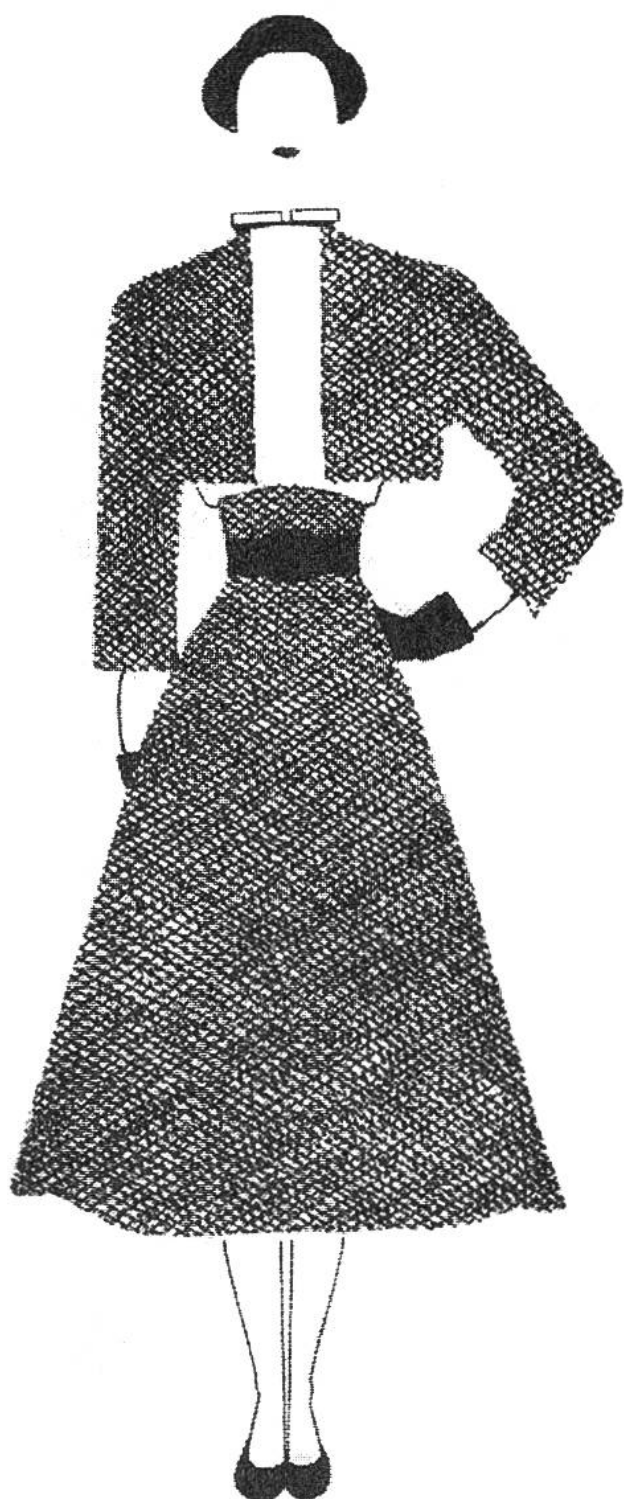
18

Samstag

19

Sonntag

Die fünfziger Jahre



Nach dem Krieg lanciert der Pariser Modeschöpfer Christian Dior den sogenannten New-Look, die neue Mode, und wird damit weltberühmt.

Neu ist die Länge – der Saum ist auf Wadenhöhe gesunken –, neu ist die grosszügige Weite der Jupes, neu ist eben die Möglichkeit, sich wieder Stoff leisten zu können nach den sparsamen, entbehrungsreichen Kriegsjahren. Neu ist die Beliebtheit des Boleros, des kurzen Jäckchens, das nicht ganz bis zur Taille reicht, neu ist auch die Kurzhaarfrisur, die den Kopf sehr klein wirken lässt. Die Frau erscheint natürlich, sauber und adrett, «wie aus dem Trückli».

Die Beiträge «Mode» schrieb Anne-Louise Huber

August

20

Montag

21

Dienstag

22

Mittwoch

23

Donnerstag

24

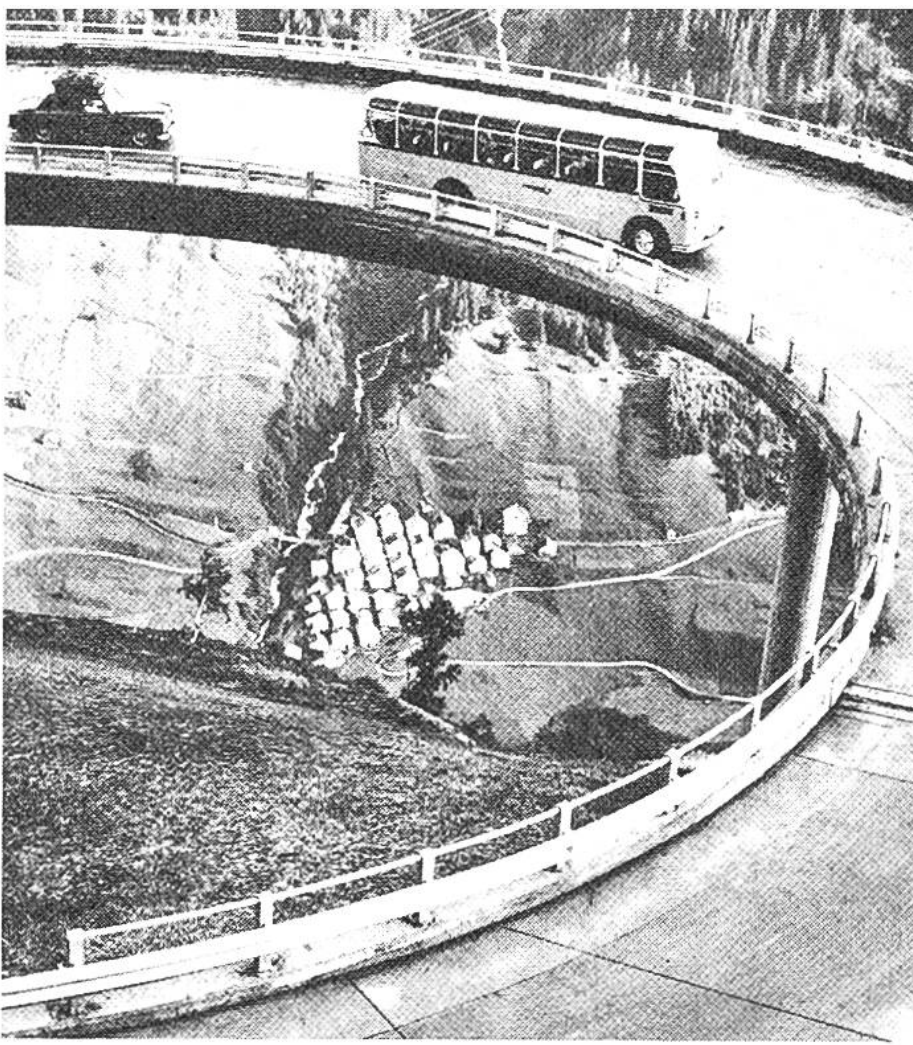
Freitag

25

Samstag

26

Sonntag



Probleme der Schweiz

Strassenbau

Über unserem Land liegt ein dichtes Netz von Strassen aller Klassen, und doch ist man nicht zufrieden damit. Im Vergleich zu zahlreichen Ländern Europas ergeben sich bei uns verschiedene Schwierigkeiten im Strassenbau, vor allem wegen der Topographie (Alpenwall, Flüsse, Seen, Lawinen, Steinschlag, Rutschungen) und den damit verbundenen hohen Baukosten. Hemmend wirkt zudem der innere Aufbau unseres Staates, es muss versucht werden, dass die Interessen

Einzelner, von Gemeinden, Tal-schaften und Kantonen mit den Gesamtinteressen in Einklang gebracht werden, denn der Fremdenverkehr und der wichtige Durchgangsverkehr spielen eine grosse Rolle. Wer hätte übrigens gedacht, dass sich der Verkehr so gewaltig entwickeln würde! Aus Schätzungen geht hervor, dass 1975 jeder dritte Einwohner der Schweiz ein Auto besitzt und dass wir im Jahre 1990 gar 3 Millionen Autos in unserem Land zählen werden.

August/September

27
Montag

28
Dienstag

29
Mittwoch

30
Donnerstag

31
Freitag

1
Samstag

2
Sonntag



Beroldingen

Als ein heller, freundlicher Bau inmitten saftiger Alpweiden grüsst heute das Schlösschen Beroldingen von den Höhen des Seelisberges herab. Am alten Saumweg von Seelisberg nach Bauen gelegen, blickt es von der kleinen Terrasse weit ins Urnerland, hinunter zum Urnersee, in die Reusebene und nach dem Hauptort Altdorf.

Wie schon der Name verrät, war das Schlösschen eine Zeitlang

der Stammsitz der Familie von Beroldingen. Es mag heute verwundern, dass sich diese bedeutende Urner Aristokratenfamilie ein bescheidenes und abgelegenes Schlösschen erbaute. Man vermutet daher, dass die Anlage, die auf keinem Fahrweg direkt erreichbar ist, nur im Sommer bewohnt wurde. Der Bau entstand um 1530 unter Ritter Josue von Beroldingen.

September

3

Montag

4

Dienstag

5

Mittwoch

6

Donnerstag

7

Freitag

8

Samstag

9

Sonntag



Japan, Land der aufgehenden Sonne

Die Japaner sind grosse Teetrinker. Sie haben aus dem Teezubereiten und Teetrinken eine eigene Zeremonie gemacht. Tee richtig, auf japanische Art zuzubereiten ist eine Kunst. Man kann sie in Ausbildungskursen heute noch lernen. Alle Bewegungen geschehen dabei langsam, ja feierlich: Das Ausgiessen des heissen Wassers, das Reinigen der Tasse,

das Eingiessen des grünen Teepulvers. Auf dem Boden kniend, erwarten die Gäste den Tee. Die Tassen werden feierlich herumgereicht. Jeder Teilnehmer trinkt langsam zwei, drei Schlücklein und reicht dann die Tasse mit einer höflichen Verbeugung weiter. Die Teezeremonie ist eine Art langsam vollzogenes Gesellschaftsspiel.

September

10

Montag

11

Dienstag

12

Mittwoch

13

Donnerstag

14

Freitag

15

Samstag

16

Sonntag

Der geplatzte Graf und andere merkwürdige Gesellen

In den folgenden zehn Sätzen stehen unmögliche Behauptungen. Wer schafft Abhilfe?

- 1 Verkaufe alle Arten guter Handschuhe für Herren aus Kalbsleder.
- 2 Unsere werten Gäste werden gebeten, ihr Geschirr selbst ans Buffet zu bringen, da wir unser beschränktes Personal möglichst wenig in Anspruch nehmen.
- 3 Die Rettung unserer Milchwirtschaft liegt hundertprozentig in den Händen unserer Milchkühe.
- 4 Der Schauspieler trug einen Hut, in dem der Hutmacher stand.
- 5 Im Kaffeehaus Schwarz ist ein Regenschirm in Gedanken stehen geblieben.
- 6 Der General kam auf einem Schimmel dahergeritten und war die Brust desselben mit grossen Orden geschmückt.
- 7 Bei der Lösung dieser Aufgabe waren die Griechen mit ihrem Latein am Ende.
- 8 Der Ballon stand gerade über dem Gut des Grafen, als derselbe platzte.
- 9 Der seidene Strumpffabrikant Meier hat sein Geschäft seinem Nachfolger übergeben.
- 10 Das kleine Kindergeschrei ging Frau Meier auf die Nerven.

Erklärungen Seite 96

September

17
Montag

18
Dienstag

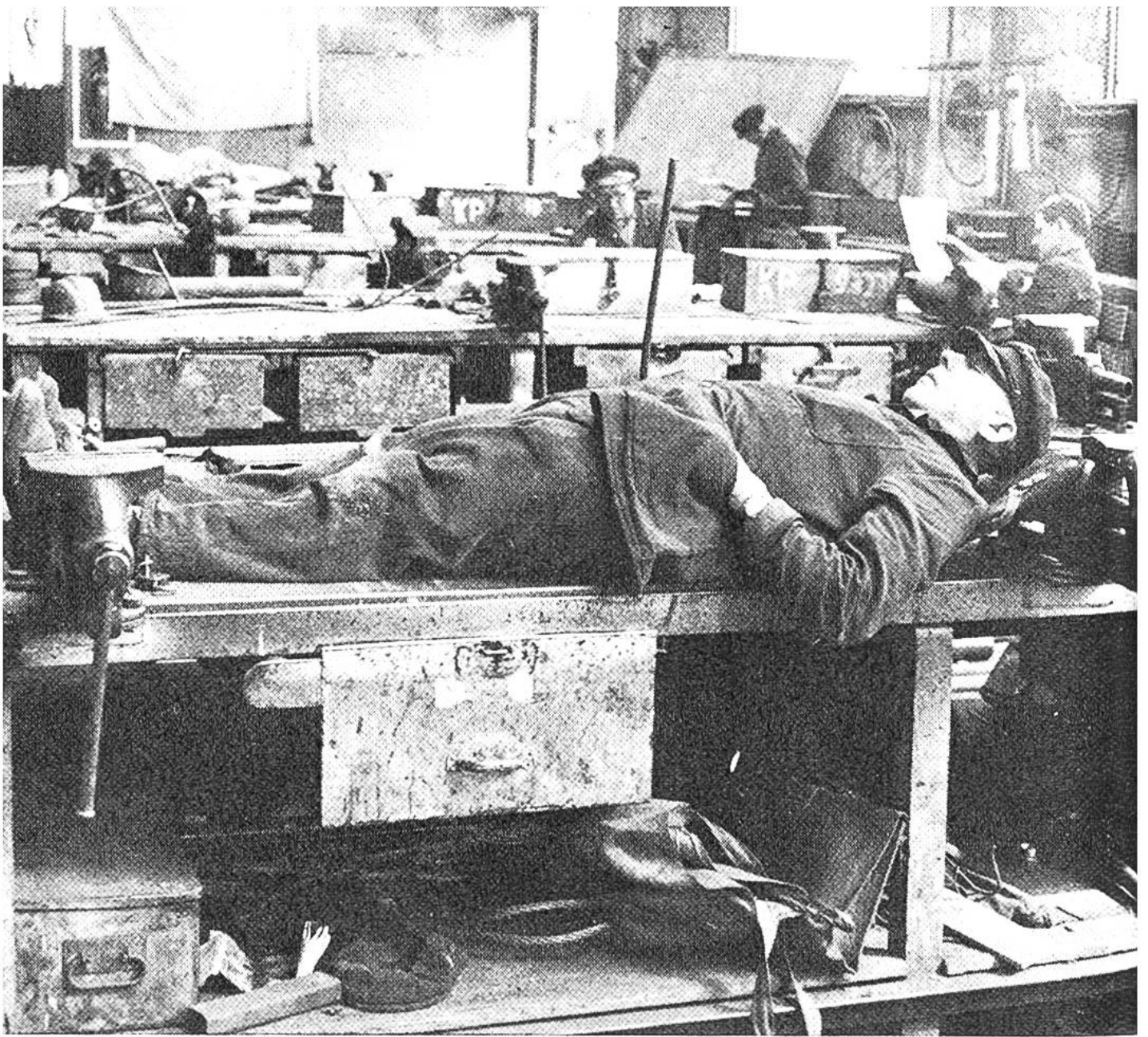
19
Mittwoch

20
Donnerstag

21
Freitag

22
Samstag

23
Sonntag



Bilder-Lesen-Lernen

In einer Schiffswerft in Bremen wurde dieses Photo aufgenommen. Es zeigt einen Arbeiter, auf dem Rücken liegend und schlafend auf seiner Drehbank im Vordergrund, andere Kollegen im Hintergrund. Als Ganzes ein Bild erholsamer Ruhe.

Gemütlichkeit, Pause und Friede, das gibt es in diesem Bild nicht nur durch die Geschichte, die

durch die Arbeiter erzählt wird, sondern auch durch die Gestaltung des Photos: durch die Betonung der Waagrechten, der Liegenden, durch das weiche Licht aus dem Hintergrund, durch den beruhigenden Rhythmus der Drehbänke. Die Gestaltung eines Photos ist – wie hier – in vielen Fällen bereits eine Aussage.

September

24

Montag

25

Dienstag

26

Mittwoch

27

Donnerstag

28

Freitag

29

Samstag

30

Sonntag



Elektrischer oder Zitteraal

Zu den Spezialitäten im Aquarium des Zürcher Zoos gehört seit vielen Jahren dieser seltsame Fisch aus dem Amazonasgebiet, der in Wirklichkeit mit den Aalen gar nichts zu tun hat, sondern in die Familie der Messerfische gehört. Diese Bezeichnung nimmt Bezug darauf, dass der Rücken dieser artenreichen Familie gerundet, die Bauchseite aber sehr «scharf», das heisst schmal ist. Sie wird begrenzt durch die langgestreckte Afterflosse, die beim Zitteraal jene

überaus eleganten Wellenbewegungen zeigt, durch die der langgestreckte Fisch sich ebenso geschickt vorwärts wie rückwärts zu bewegen vermag. Unser Zitteraal ist der stärkste von allen elektrischen Fischen; er vermag Schläge von 650 Volt auszuteilen. Seine Elektrizität, die in drei verschiedenen Organen hervorgebracht wird, dient der Orientierung, der Verteidigung und dem Nahrungserwerb.

Oktober

1

Montag

2

Dienstag

3

Mittwoch

4

Donnerstag

5

Freitag

6

Samstag

7

Sonntag

Die sechziger Jahre



Das Astronautenzeitalter bricht an: Die neuen Ideen des jungen André Courrèges wirken wie ein Blitzschlag auf das «Establishment» in der Modewelt. Er verwendet ohne Ausnahme ungemusterte Stoffe in grellen Farben mit Weiss als Kontrast. Seine Lieblingskombination ist Schwarz-Weiss. Seine Lieblingskombination ist Schwarz-Weiss. Seine Kleider sind einfach, gerade, fast formlos, mit viereckigen Halsausschnitten. Die Blenden und kleinen Kragen, aber auch ganze Teile des Kleidungsstücks, wie zum Beispiel hier die Innenseite der Hosen, sind in der Kontrastfarbe angefertigt. Überhaupt, die Hosen, bisher der Freizeitbekleidung vorbehalten, werden salonfähig. Courrèges liebt flache Schuhe ohne Absatz mit einem Riemchen über dem Rist. Gerne verwendet er auch weisse Stiefelchen zu seinen Sommerkleidern.

Oktober

8

Montag

9

Dienstag

10

Mittwoch

11

Donnerstag

12

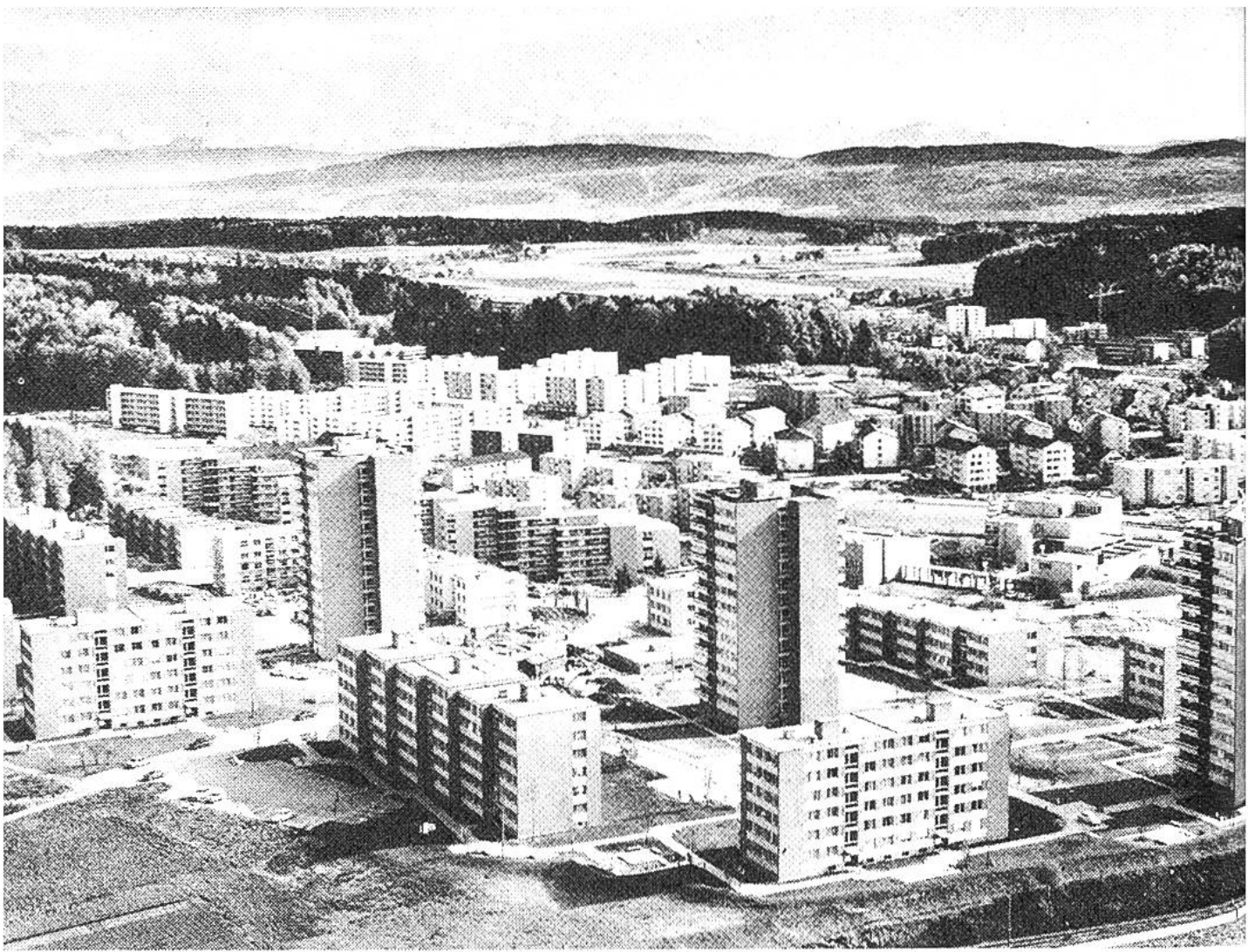
Freitag

13

Samstag

14

Sonntag



Probleme der Schweiz

Landesplanung

Die Welt, in der wir leben, ändert sich fortwährend, dies zeigt sich besonders in unserer Umwelt. Die Städte werden grösser, die Dörfer nehmen Fabriken auf, die Bergtäler verlieren ihre Ruhe und Abgeschlossenheit. Immer mehr Bauten entstehen in den neu erschlossenen Gebieten, wobei oft Schönheiten der Natur verschwinden. Hier muss nun eine Planung einsetzen, bei der die Interessen des einzelnen Bauherrn im Einklang mit dem übergeordneten öffent-

lichen Interesse gelöst werden müssen. Je nach Aufgabe, die zu erfüllen ist, soll mit der Planung, mit der Begrenzung der Bau- und Landwirtschaftszonen die Gemeinde, der Kanton oder in einzelnen Fällen sogar der Bund betraut werden. Nur auf diese Weise kann ein Gleichgewicht im Bild und in der Funktion der einzelnen Talschaften erreicht werden, und wir besitzen weiterhin ein schönes Land.

Oktober

15
Montag

16
Dienstag

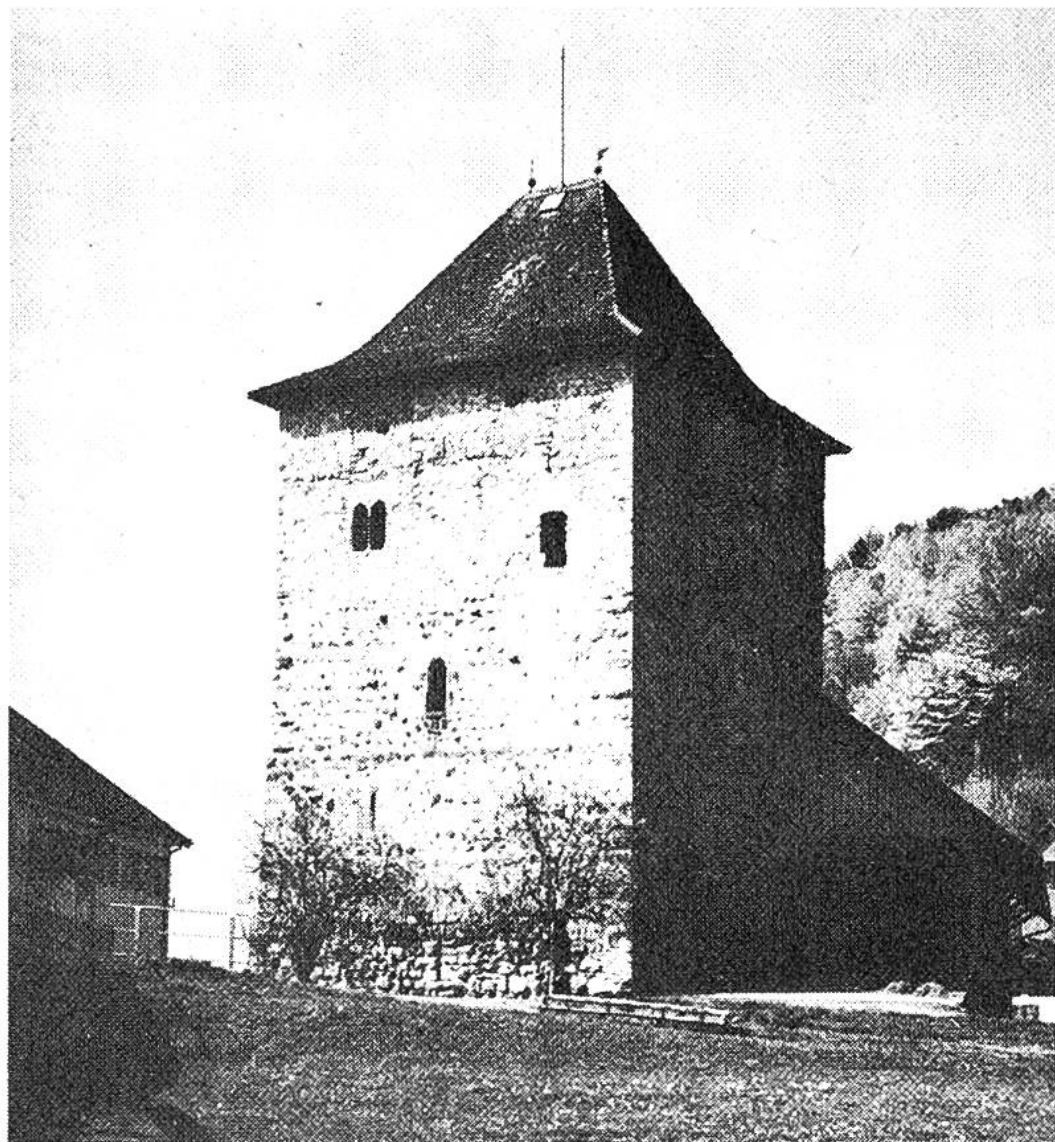
17
Mittwoch

18
Donnerstag

19
Freitag

20
Samstag

21
Sonntag



Grynau

Hart an der Strasse von Tuggen nach Uznach steht am Linthübergang ein altersgrauer Turm: Schloss Grynau. Viele werden ahnen, dass es sich um einen ehemaligen Zollposten handelt, doch nur wenige wissen, dass sich früher der ganze Verkehr durch den jetzigen Eingang des gegenüberliegenden Gasthofes, des «Neuen Schlosses», abwickelte. Als der um 1315 von den Habsburgern erstellte Turm an die

Toggenburger gelangte, wurde Grynau zur wichtigen Grenz- und Zollstätte. Eine Einnahme bildete aber auch der Fährbetrieb. Als nach dem Alten Zürichkrieg Schwyz Schloss Grynau erhielt, setzte es einen Verwalter ein, der vor allem die Zölle einzuziehen hatte. Im Jahre 1906 brannte der Turm vollständig aus, seither ist er im Innern leer und wird teilweise als Magazin benützt.

Oktober

22
Montag

23
Dienstag

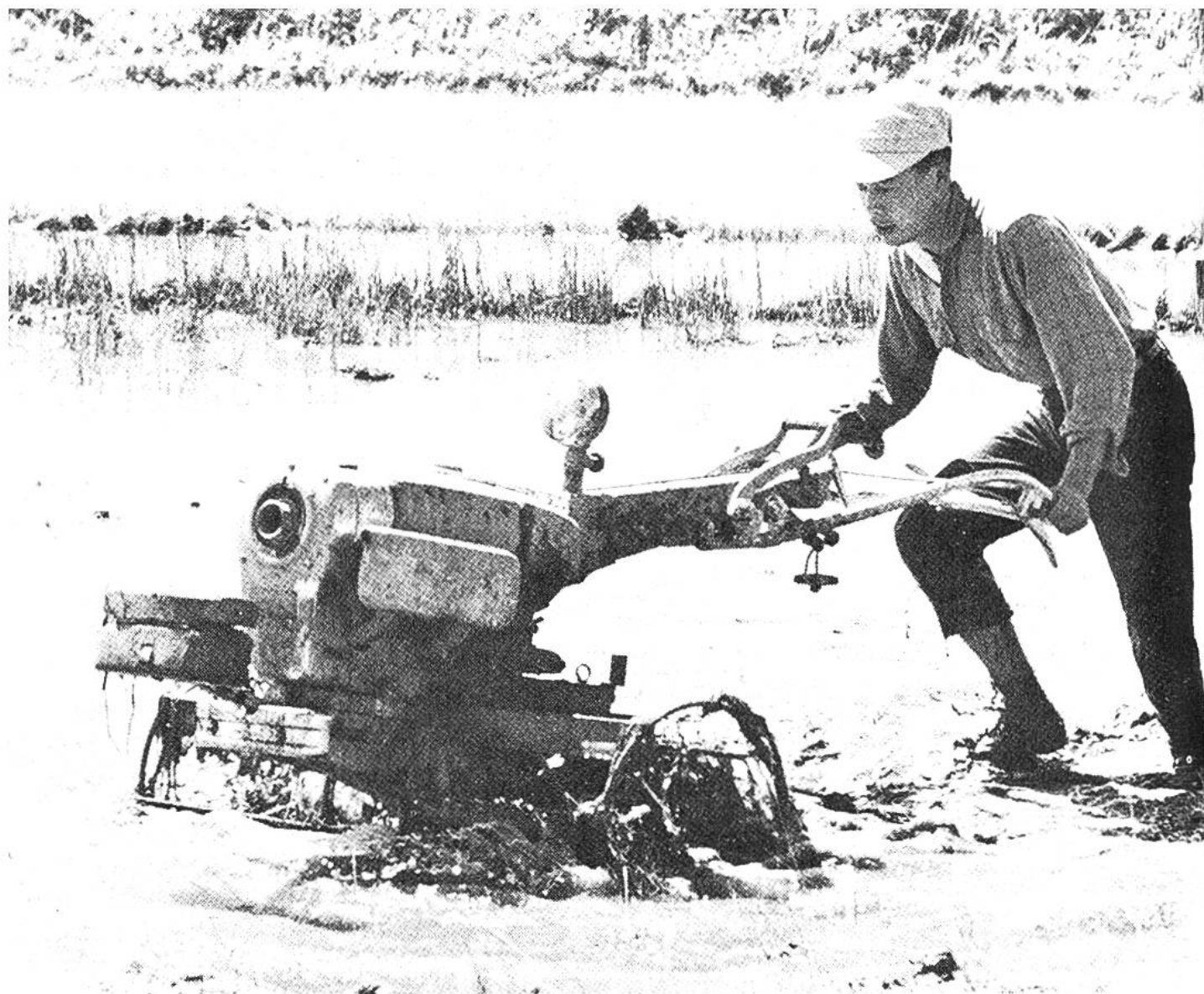
24
Mittwoch

25
Donnerstag

26
Freitag

27
Samstag

28
Sonntag



Japan, Land der aufgehenden Sonne

Reis ist die «Kartoffel» Japans, das heisst, die Hauptnahrung des japanischen Volkes. Aber der Reisanbau ist eine mühsame Arbeit. Meistens ist alles noch Handarbeit. Eine Bäuerin kann an einem Tag 6000 Reissprösslinge setzen. Vier bis fünf Halme kommen aus einem Setzling, jeder von ihnen bringt etwa 70 Reiskörner hervor. Nach 140 Tagen kann geerntet werden. Im süd-

lichen Japan gibt es sogar zwei bis drei Ernten im Jahr. Dennoch müssen gewaltige Mengen Reis aus dem Ausland eingeführt werden. Denn der Japaner nimmt in der Regel gleich dreimal am Tag seine Schale Reis zu sich. Nun wird versucht, auf dem Wasserboden des Reisfeldes mit Motoren zu pflügen. Das ist auch keine leichte Arbeit.

Oktober/November

29

Montag

30

Dienstag

31

Mittwoch

1

Donnerstag

2

Freitag

3

Samstag

4

Sonntag

Lösungen

Fünf Menschen suchen ihre Heimat

7+3: Der Eskimo wohnt in der Schneehütte (Iglu). – 8+4: Der Neger im Kral. – 9+5: Der Schweizer Bauer im Bergheim. – 1+6: Der Chinese in der Dschunke. – 2+10: Der Araber in Lehmhütten.

Bitte lesen – und dann lösen!

Eine verwirrende Angelegenheit: die Angaben stimmen. – Eskimösisches Fest: $45+6 = 51$ mal. – Die drei Sätze lauten von vorne nach hinten – und umgekehrt genau gleich. Solche Sätze nennt man Palindrome.

Der geplatzte Graf und andere merkwürdige Gesellen

Erklärungen: 1 Sind die Herren aus Kalbsleder? «Verkaufe Herrenhandschuhe aller Arten aus Kalbsleder.» – 2 «beschränkt» bedeutet in diesem Satz «dumm», der Satz muss heissen: «..., da wir zu wenig Personal haben.» – 3 Seit wann haben die Kühe Hände? – 4 Der Hut trug eine Etikette mit der Bezeichnung des Herstellers. – 5 Der Besitzer des Schirms liess ihn in Gedanken im Kaffeehaus stehen. – 6 War die Brust des Schimmels mit Orden geschmückt? – 7 Die Griechen haben griechisch gesprochen. – 8 Platzte wirklich der Graf? Der Ballon platzte über dem Gut des Grafen. – 9 Meier, Besitzer einer Fabrik zur Herstellung von Seidenstrümpfen, ... – 10 Das Geschrei der kleinen Kinder ging Frau Meier auf die Nerven.

November

5

Montag

6

Dienstag

7

Mittwoch

8

Donnerstag

9

Freitag

10

Samstag

11

Sonntag



Bilder-Lesen-Lernen

An einem Jahrestag von Buddha in Ceylon aufgenommen wurde dieser Mönch, der spricht, und der Einheimische, der ihm neben einem feststehenden Mikrophon noch ein zweites hält. Hinter dem Prediger sehen wir ein paar Dutzend Menschen, die zuhören. Vor ihm, oder hinter uns – wie man es nimmt – irgendwo in der Welt, könnten ihm jedoch Zehn-

oder Hunderttausende, ja Millionen von Menschen zuhören. Diese sehen wir im Bild nicht. Es kann im Bild auch gar nicht gezeigt werden. Oder doch? Wenn wir denkend sehen, dann erkennen wir sie. Denkend und verstehend sehen müssen wir aber, wenn wir nicht sehen wollen wie die Blinden.

November

12
Montag

13
Dienstag

14
Mittwoch

15
Donnerstag

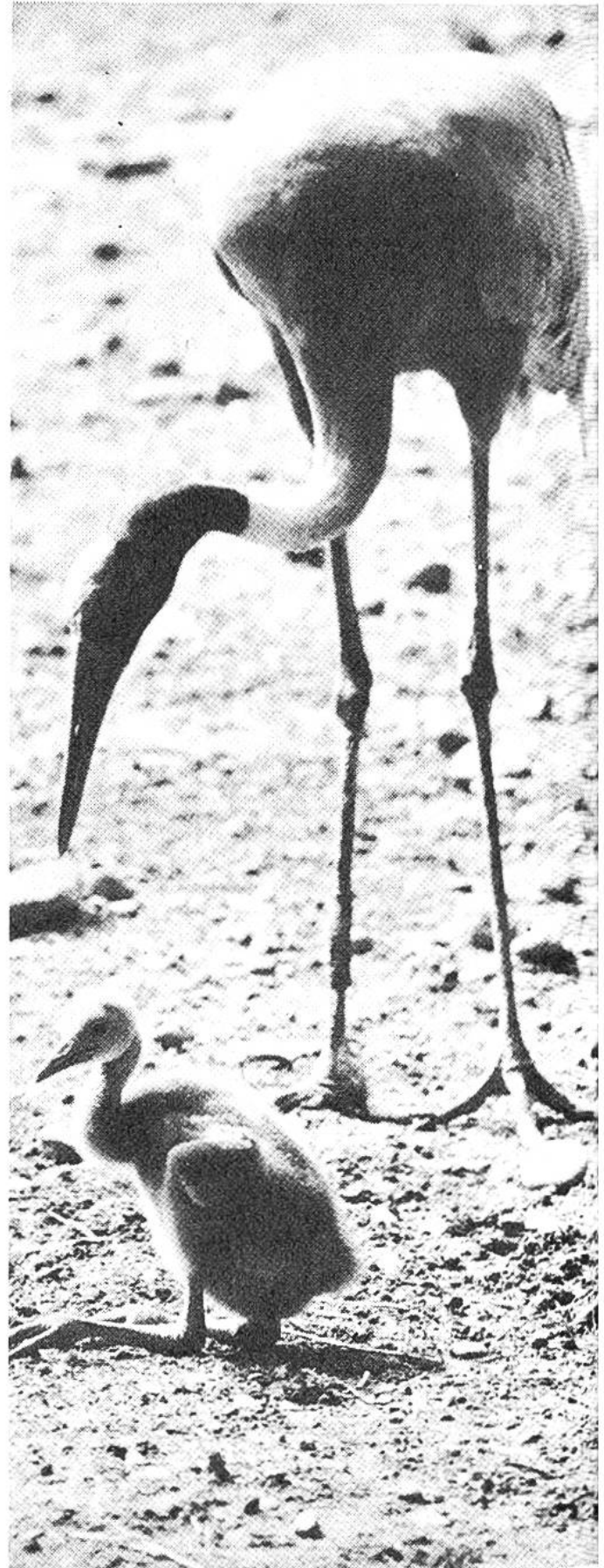
16
Freitag

17
Samstag

18
Sonntag

Sarus-Kranich mit Küken

Unter den rund 15 Kranicharten, die über alle Kontinente mit Ausnahme von Südamerika verbreitet sind, gehört der indische Sarus-Kranich zu den grössten. Er vermag eine Höhe von anderthalb Meter zu erreichen. Das hübsche Bild ist eigentlich unvollständig: es fehlt das zweite Elterntier, das gewiss unmittelbar dabeisteht. Kraniche leben nämlich in monogamer Dauerehe und haben eine auffällig kleine Sozialdistanz, das heisst, wenn ein Hahn und eine Henne sich gefunden haben, bleiben sie während ihres ganzen Lebens zusammen und entfernen sich niemals weit voneinander. Im Zürcher Zoo konnten wir beobachten, dass unter Umständen das Gelege – es besteht aus zwei Eiern – über weite Strecken, das heisst 10–20 m weit transportiert wird.



November

19

Montag

20

Dienstag

21

Mittwoch

22

Donnerstag

23

Freitag

24

Samstag

25

Sonntag



Die siebziger Jahre

Nachdem in den vergangenen Jahren der Rocksaum immer mehr in die Höhe gerückt war und schliesslich nur knapp unter der Gesässlinie haltgemacht hat, konnte die Reaktion in Form von knöchellangen Mänteln und Kleidern nicht ausbleiben. Viele folgen dieser neuen Mode mit Begeisterung; aber ebenso viele

denken nicht daran, ihre hübschen und oft auch weniger hübschen Beine einfach zu verhüllen. Und die Modewelt spaltet sich in zwei Lager: Mini oder Maxi. Aus den vielen Argumenten für oder wider das eine oder das andere sei hier dasjenige mit dem Koffer herausgegriffen. Die Maxivertreterin braucht den grösseren!

November/Dezember

26
Montag

27
Dienstag

28
Mittwoch

29
Donnerstag

30
Freitag

1
Samstag

2
Sonntag



Probleme der Schweiz

Verantwortung im Staat

Vieles, sehr vieles, ja zu vieles ist zur Zeit im Wandel, sei es im Staat oder in der Gesellschaft. Manch Überliefertes wird, zum Teil zu Recht, abgelehnt. Neue Grundlagen werden geschaffen. – Unser Staat bleibt aber nur ein lebendiger Besitz aller, wenn wir diese Grundlagen auch erfassen und sie in die Sprache unseres Alltags umsetzen. Verzerrungen des staatlichen Aufbaus und wichtige Lücken müssen geschlossen

werden. Wir alle haben die Pflicht, an diesem Gestalten aktiv mitzuwirken; wir müssen dazu ja sagen und bereit sein, die Verantwortung am Gedeihen des Staates mitzutragen. Nur wenn alle Glieder der Gemeinschaft den Staat aufgeschlossen akzeptieren, ist für unsere Zukunft gesorgt. – Ihr, die Jugendlichen von heute, müsst euch der Aufgabe bewusst sein, denn ihr schafft den Staat von morgen!

Dezember

3

Montag

4

Dienstag

5

Mittwoch

6

Donnerstag

7

Freitag

8

Samstag

9

Sonntag



Japan, Land der aufgehenden Sonne

Schlafenszeit in einer japanischen Familie. Man schläft auf dem Boden. Das Schlafzimmer ist nämlich tagsüber Wohnzimmer und Esszimmer. Das Bettzeug wird den Tag über in einem Schrank versorgt, abends hervorgeholt und auf den Boden, auf die weichen Strohmatten, die Tatamis, ausgebreitet. Das eigentliche Bett besteht aus einer wattierten Matratze, die, zehn bis fünfzehn

Zentimeter dick, weich und warm ist, und den darübergerlegten Tüchern und Decken. Japanische Zimmer darf man nur in Filzpantoffeln, barfuss oder in Tabis betreten. Tabis sind Socken mit separater grosser Zehe, schwarz für die Männer, weiss für die Frauen. Die Schuhe und Stiefel lässt man an der Türschwelle zurück. So bleiben die Zimmer länger sauber.

Dezember

10

Montag

11

Dienstag

12

Mittwoch

13

Donnerstag

14

Freitag

15

Samstag

16

Sonntag



Bilder-Lesen-Lernen

·In einer Industrieausstellung in Peking: Junge Chinesen stehen vor einem Fernsehapparat, neugierig, interessiert, erschrocken, erfreut, gespannt schauen sie auf den Bildschirm vor ihnen. Sie blicken – rein äusserlich – zu uns. In Wirklichkeit aber schauen sie weit weg, sind sie auch geistig anderswo.

Von diesem Bild können wir lernen, wie man hier und dort zu-

gleich sein kann, wie man irgendwohin schauen und geistig dort sein kann, wie man sich körperlich aber dennoch an einem andern Ort befindet. Das Photo zeigt auch, wie verschiedene Möglichkeiten zu leben es gibt. Und dies nur ausgesagt durch die Gestaltung des Photographen: durch die Komposition, hier die Blickrichtung der gezeigten Menschen.

Dezember

17

Montag

18

Dienstag

19

Mittwoch

20

Donnerstag

21

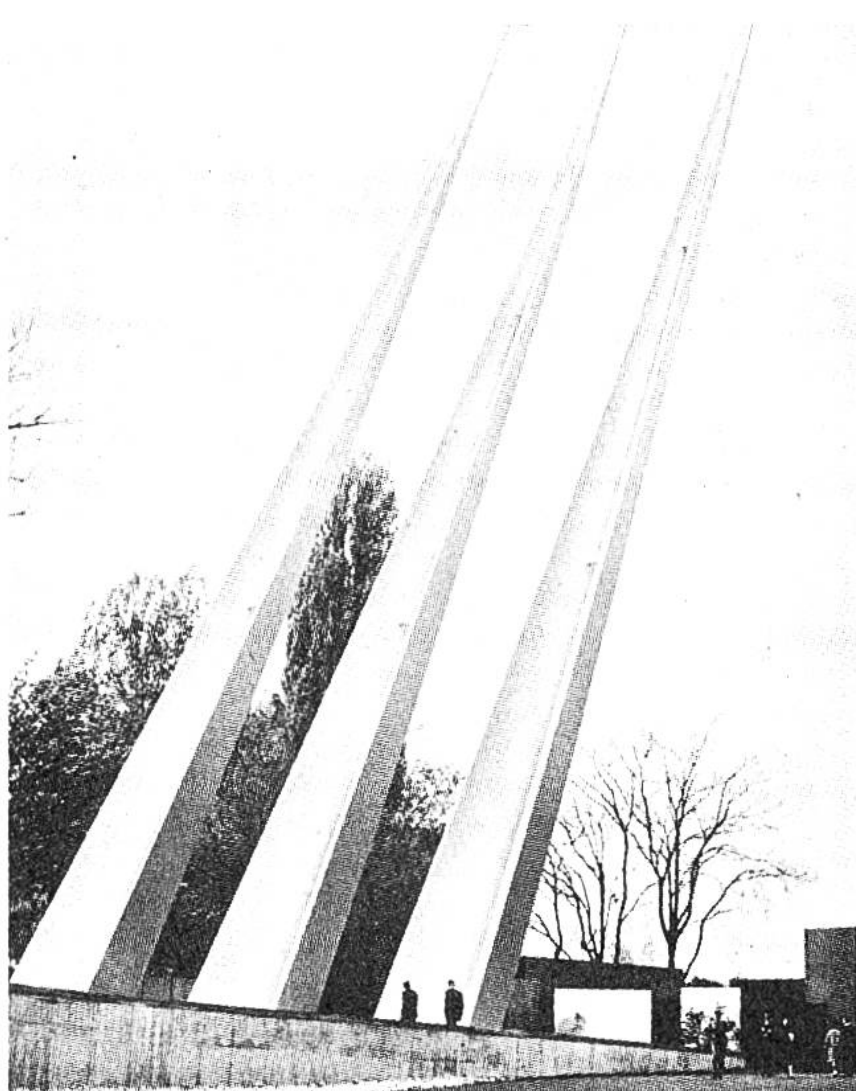
Freitag

22

Samstag

23

Sonntag



Probleme der Schweiz

Neutralität

Seit Jahrhunderten verfolgt unser Land die Politik der Neutralität, doch heute findet diese politische Haltung nicht mehr überall Zustimmung, da es in der jetzigen Zeit kein Abseitsstehen mehr gebe. Unsere historisch gewachsene Neutralität ist aber kein Rückzug, sondern eine Notwendigkeit. Sie ist zudem der Wille zur Selbstverteidigung, zu politischer Unabhängigkeit und nationaler Eigenart sowie ein Bekenntnis zum Schlichten und Vermitt-

eln. Durch die Neutralität ist die Schweiz besonders befähigt und berechtigt, zwischenstaatliche Aufgaben zu lösen, ohne Unterschied mit allen Ländern zusammenzuarbeiten und die Solidarität der Völker und Kulturen zu festigen. Da die Schweiz so über den politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen steht, leistet sie einen Beitrag zur allgemeinen Friedensordnung und bleibt eine Zufluchtsstätte für Flüchtlinge.

Dezember

24
Montag

25
Dienstag

26
Mittwoch

27
Donnerstag

28
Freitag

29
Samstag

30
Sonntag

31
Montag

Geburtstage
